Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 6 M. Durch die Post monatl. 6 M. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Hara 42-44, Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045, Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 60 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 250 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krod, Halle

Einzelpreis 30 Pf. | Halle, Mittwoch, den 14. September. | 1. Jahrgang • Nr. 215

Die Mörder Erzbergers zwei Offiziere der Brigade Ehrhardt.

Die Feststellung der Mörder.

München, 13. September. (WTB.) Der Staatsanwalt in Oppenau hat als Mörder Erzbergers zwei bisherige Einwohner Münchens ermittelt und fahndet nun nach ihnen. Es handelt sich um den 28jährigen Kaufmann Heinrich Schulz aus Saalfeld a. d. Saale und den 27jährigen Studenten Heinrich Tillessen aus Köln-Lindenthal. — Schulz ist der Täter, dessen linkes Ohr am oberen Rand verstümmelt ist. Die Feststellung der Mörder ist durch die badische Polizei erfolgt.

*

Verhaftungen in Berlin.

Berlin, 13. September. (WTB.) Unter dem Verdacht der Mitwisserschaft mit den Mördern Erzbergers ist hier eine aus einer Witwe mit mehreren Töchtern und einem Sohn, einem früheren Kadetten, bestehende Familie verhaftet worden.

*

Hauptschuldiger: das System Poehner.

(Eigene Drahtmeldung des „Klassenkampf".)

Berlin, 14. September. Die beiden Mörder Erzbergers waren als Offiziere in der Brigade Ehrhardt tätig. Die Vorbereitungen der Mordtat wurden Anfang August in Berlin getroffen, wo die Mörder in einer deutschnationalen Familie Unterkunft gefunden hatten. Sie waren am Kapp-Putsch beteiligt und haben sich noch bis vor wenigen Tagen, mindestens bis Ende August, in München aufgehalten. Dort scheint ein größerer Kreis von Mitgliedern der Brigade Ehrhardt ihnen dabei geholfen zu haben, den Mord vorzubereiten und die Mörder vor Nachstellungen zu schützen. Die Mörder erfuhren aus den Kreisen des von Poehner geleiteten Polizeipräsidiums rechtzeitig Nachricht über den Umfang der Gerichtsermittlungen. Der Vorwurf, den Mord zur Tat vorbereitet und die Mörder zur Tat angereizt zu haben, trifft das System Poehner.

*

Wolffs Bureau bringt seine Meldungen in auffälliger Aufmachung als Sonderdepeschen. Aber diese Meldungen besagen gar nichts, oder auch wiederum sehr viel. Man hat die Mörder festgestellt, und zwar, wie die Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums dem „Berliner Tageblatt" mitteilt, schon seit einer ganzen Reihe von Tagen; nach den Mördern wird jetzt laut offiziöser WTB.-Meldung gefahndet. Das ist die altbewährte Methode, die bisher bei allen von der Konterrevolution begangenen Morden an revolutionären Führern und Arbeitern angewendet wurde. Man sucht und fahndet, aber man läßt die Mörder entweichen. Die ganze Geschichte der Verfolgung der Mörder Rosa Luxemburgs, Karl Liebknechts, der 32 Matrosen in der Französischen Straße, der vier Revolutionäre im Tegeler Forst bis zu der bis heute noch nicht aufgeklärten Ermordung des USP.-Führers Gareis in München, wird wieder lebendig, wenn man die Wolffmeldungen liest. Das System des von den Werkzeugen der Weißen Justiz begünstigten Meuchelmordes entlarvt sich aber immer mehr. Es ist äußerst kennzeichnend für das Regime Kahr-Poehner, daß, wie der „Vorwärts" mitteilt, die badischen Behörden bei den Nachforschungen in München auf den entschiedenen Widerstand der bayrischen Polizeibehörde stießen. Es heißt, daß die Mörder ohne diesen Widerstand vielleicht schon gefaßt wären. Die Mörder haben sich bis vor wenigen Tagen in München aufgehalten. Offenbar wurde Widerstand geleistet, bis die Mörder in Sicherheit waren. Der Ehrhardtclique wird ja wohl die Beschaffung von Pässen ins Ausland auf ganz legalem Wege keinerlei Schwierigkeiten bereitet haben. Die Mörder werden ganz gewiß vor den „Fahndungen" der von der Konterrevolution beherrschten Polizei in Sicherheit sein. So wenig, wie die Poehner-Polizei den Meuchelmord an Gareis aufklärte, so wenig wird es gelingen, der Mörder Erzbergers habhaft zu werden!

In der deutschen Republik herrscht ungestraft der politische Meuchelmord, er ist organisiert in Jagdkommandos, die von München aus ihre Weisungen und Befehle erhalten und auf alle die wie eine blutlechzende Meute losgelassen werden, die der monarchistischen Konterrevolution im Wege stehen. Wollen die Gewerkschaften, die USPD. und SPD. dem Treiben noch länger zusehen, wollen sie dem System der Meuchelung revolutionärer und republikanischer Führer freien Lauf lassen? Soll das System Kahr-Poehner, das System der Begünstigung des politischen Meuchelmords, der Weißen Justiz, der Kappverbrecher Ehrhardt und Konsorten weiter Orgien feiern?

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Wenn die Führer Eurer gewerkschaftlichen Organisationen, der SPD. und USPD. nicht kämpfen wollen, wir rufen Euch!

Kahr soll wiederkehren!

Die gestern gemeldete, aber von einigen Blättern dementierte Demission des gesamten Kabinetts Kahr bestätigt sich. Die Reichsregierung ist damit vor eine Lage gestellt, die ihr überraschend kam und der sie sich nicht gewachsen fühlt. Abwarten — lautet ihre einzige Parole und in der angeklärten Situation blickt sie hilfeflehend nach allen Seiten. Das Reichskabinett hat in seiner Montagssitzung die bayrische Frage überhaupt nicht behandelt und nach außen hin erklärt, die Reichsregierung wolle abwarten, wie sich die Lage in München parlamentarisch entwickeln werde. Die Reichsregierung will von sich aus in der bayrischen Angelegenheit überhaupt nichts unternehmen und wartet auf beauftragte Vertreter aus München, um mit ihnen aufs neue zu verhandeln.

Inzwischen führen die Kahr-Poehner-Leute in Bayern ihre Geschäfte weiter und sitzen keineswegs untätig da. Die Koalitionsparteien beraten den Ministerpräsidenten Kahr weiter als ihren Vertrauensmann und dieser bezieht als Sachwalter der geheimen Monarchie seine Weisungen auch weiterhin von dem ehemaligen Kronprinzen Rupprecht. Die Nachgiebigkeit der Reichsregierung gegen Kahr-Bayern ermutigt die Orgeschparteien Bayerns zu immer dreisterem Vorgehen. Die deutschnationale Mittelpartei und selbst die Bayrische Volkspartei fordern die Rückkehr Kahrs, dessen Ministerium übrigens als Geschäftsministerium mit den alten Methoden weiter arbeitet. USP. und SPD. haben jetzt die Pflicht, gemeinsam mit der MSPD. die Drohungen gegen die Orgeschregierung in die Tat umzusetzen. Beide Parteien dürfen nicht warten bis der bayrische Landtag zusammengetreten und ein neues Ministerium gewählt hat. Die Mindestforderung, die das Geschäftsministerium Kahr sofort erfüllen muß, ist die restlose Aufhebung des Belagerungszustandes.

Hölz und Hirschfeld.

(Eigene Drahtmeldung des „Klassenkampf".)

Berlin, 14. September. Justizrat Broh hat durch Befragung von Hölz festgestellt, daß Hölz vom Gefängniswärter schwer mißhandelt ist und in eine Tobzelle gesperrt worden ist, weil er in einem nervösen Zustand laut vor sich hingesprochen hat. — Den Orgeschmann und Attentäter Hirschfeld nimmt man wegen Nervosität in Schutz, er erfreut sich bereits wieder der Freiheit.

Deutsche Spitzeltätigkeit in Rußland.

(Eigene Drahtmeldung des „Klassenkampf".)

Berlin, 14. September. Staatsminister Weißmann hat in einem von der „Roten Fahne" veröffentlichter Schreiben die Regierung aufgefordert, in Petersburg und Moskau einen geheimen Nachrichtendienst einzurichten. Herr Weißmann will also seine Spitzeltätigkeit bis nach Rußland ausdehnen.

Der sozialdemokratische Minister Stelling in Schwerin läßt Landarbeiter verhaften.

Triumphierend berichtet die deutschnationale Presse Mecklenburgs, daß in der Gegend von Pritzier nunmehr wieder vier Landarbeiter verhaftet worden sind. Damit sitzen jetzt insgesamt über 20 Landarbeiter aus der Umgegend von Pritzier hinter Gefängnismauern. Grund der Verhaftung ist die Teilnahme am Landarbeiterstreik.

So sieht der Kampf gegen die Reaktion aus, den der Sozialdemokrat Stelling führt. Die deutschnationalen und volksparteilichen Mörder des Arbeiters Jahnke laufen noch immer unbestraft herum, während Stelling seine Parteigenossen verhaften läßt, wenn sie streiken. Ihm ist eben die Freundschaft seines volksparteilichen Regierungskumpans Reinicke-Bloch mehr wert als die Arbeiter.

Forderungen sozialdemokratischer Funktionäre.

Der große Vertrauenskörper der Sozialdemokratischen Partei Groß-Frankfurts faßte am Freitag einstimmig folgende Beschlüsse:

„Die Vertrauensleute der SPD. Groß-Frankfurts fordern den sofortigen Austritt der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung, falls nicht mindestens unverzüglich folgende Forderungen erfüllt werden:

1. Aufhebung der bayrischen Bestimmungen über den Ausnahmezustand.
2. Entlassung aller monarchistischen Offiziere der Reichswehr.
3. Beteiligung des Reichs am Eigentum aller industriellen und kommerziellen Großbetriebe, sowie am landwirtschaftlichen Großgrundbesitz.
4. Bildung eines mit dem Reichskabinett konformen Ministeriums in Preußen."

Was werden diese SPD.-Funktionäre und jene SPD.-Arbeiter, die hinter ihnen stehen, tun, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden? Was werden sie tun, wenn die SPD.-Führerschaft trotz Nichterfüllung dieser Forderungen in der Regierung bleibt und sich weiter zum Büttel der Bourgeoisie hergibt?

Das Wahlresultat in Thüringen.

Erfurt, 13. September. (Bisherige Zählung). Bei den Thüringer Landtagswahlen erhielten die Kommunisten 64 985, USPD. 109 749, SPD. 152 118, Demokraten 36 677, Zentrum 6206, Deutsche Volkspartei 108 719, Deutschnationale 50 739, Landbund 129 686, Wirtschaftspartei 4126 Stimmen. Danach können als gewählt gelten: Kommunisten fünf, Unabhängige neun, Rechtssozialisten zwölf, Demokraten drei, Zentrum keiner, Deutsche Volkspartei neun, Deutschnationale vier, Landbund zehn, Wirtschaftsbund keiner. Dem alten Landtage gehörten an: Kommunisten keiner, USPD. fünfzehn, SPD. elf, Demokraten vier, Zentrum keiner, Deutsche Volkspartei acht, Deutschnationale vier, Landbund elf.

Ueber die Erhöhung der Getreidepreise!

Periode des Bauernlegens.

„Der Sturm gegen die Landwirtschaft (lies: gegen die Junker und Großgrundbesitzer! d. R.) dauert noch immer an", klagt das Landbundorgan, die „Sächsische Bauernzeitung". Warum ist Sturm? Getreidepreise und damit Brotpreise steigen rapide, das städtische arbeitende Volk sucht sich dagegen zu wehren.

„Aber die Landwirtschaft ist doch gar nicht schuld an den hohen Getreidepreisen" rufen im Chorus die Junker und ihre Presselakaien, wie z. B. die „Sächsische Bauernzeitung". Lohnsteigerungen, hohe Industrieartikel-, Düngmittel- usw. Preise, alles das ist schuld. Ums 16fache sind die Preise durchschnittlich gestiegen. Während die Getreidepreise ebenfalls ums 16fache gestiegen sind seit 1913, so ergäbe sich nach Jahresdurchschnitt (Berlin 1913) folgender Preis:

Roggen 164 × 16 = 2624 Mark pro Tonne,
Weizen 199 × 16 = 3184 Mark pro Tonne,
Hafer 162 × 16 = 2592 Mark pro Tonne.

Leipzig:

Braugerste 182 × 16 = 2912 Mark pro Tonne,
Futtergerste 155 × 16 = 2496 Mark pro Tonne.

Die „Sächsische Bauernzeitung" posaunt dazu: „Das sind doch erheblich höhere Zahlen, als sie heute in den Umlagepreisen mit

2100 Mark für Roggen,
2300 Mark für Weizen,
1800 Mark für Hafer,
2000 Mark für Gerste

festgesetzt sind."

So einfach diese Rechnung ist, so falsch ist sie auch. 16mal sind die laufenden Ausgaben gestiegen (d. h. soweit nicht extensiviert wurde). Hat aber der Junker und Großgrundbesitzer auch den Boden ums 16fache teurer bezahlt?

Nein! Der Boden muß also zum Vorkriegspreis in den Erzeugerkosten berechnet werden. Ein Junker, dessen Wirtschaft vor dem Kriege 1 Million Mark wert war und dabei mit 800 000 Mark verschuldet, zahlt heute auch nur für die 800 000 Mark Zins — also die Vorkriegssumme und nicht das 16fache. Die landwirtschaftlichen Erzeugerkosten werden dadurch wesentlich niedriger. Die Steigerung beträgt höchstens das 10- bis 12fache.

Ein kleiner Trick mußte für die „Bauernzeitungs"-Berechnung auch noch herhalten: Beispielsweise sind bei Roggen 164 Mark für die Tonne als Jahresdurchschnitt von 1913 eingesetzt. Das war jedoch Berliner Marktpreis und nicht Erzeugerpreis, letzterer betrug nämlich 1913 nur 135 bis 150 Mark pro Tonne Roggen. Die Rechnung stellt sich also hoch gegriffen auf 12mal 140 Mark gleich 1680 Mark pro Tonne Roggen. Umlagepreis beträgt 2100 Mark.

Wie sieht's aber mit den Freihandelspreisen?

Aus dem für die deutschnationalen Landbündler vorbildlichen Musterländchen Bayern bringt die christliche Kunde, daß der bekannte Zentrumsmann Dr. Heim durch seine Genossenschaft Getreide zu 260 Mark pro Zentner — 5200 Mark pro Tonne — aufkauft. Die Großagrarier erhalten im freien Handel durchschnittlich 4000 Mark pro Tonne. Das bedeutet 30fache Steigerung des Getreidepreises gegenüber 1913. Noch höheren Preis bringt den Großagrariern neben den Händlern das ins Ausland wandernde Getreide.

Freihandelspreise und Valutagewinne durch Auslandsschiebungen kommen aber nur den Junkern und Großgrundbesitzern zugute, nicht den Kleinbauern, die außer ihrem Selbstversorgungsgetreide kaum genug erübrigen können, um das Umlagegetreide aufzubringen. Für die kleinen Landwirte ist die Preissteigerung für industrielle Artikel und Kolonialwaren weit fühlbarer, weil sie sehr geringe Vareinnahmen haben, da sie wenig verkaufen können.

Es liegt nicht im Interesse der kleinen Landwirte, daß die Preise immer mehr in die Höhe klettern. Was hat er davon, wenn die Junker nochmals 20fach die Preise für Getreide steigern? Nichts wie Schaden! Er kann immer nur geringe Mengen verkaufen, sein Boden gibt nicht mehr Waren, wenn auch die Preise hoch stehen. Essen muß er und seine Familie gerade soviel wie vorher, wenn er und sie nicht zugrunde gehen wollen. Während die Einnahmen nicht bedeutend erhöht werden können, steigen die Ausgaben mit Riesenschritten. Steigerung der Lebensmittelpreise erfordert — Steigerung der Einkommen der Industriearbeiter; in doppelter Steigerung aller Bedarfsartikelpreise bekommt's der Kleinlandwirt wieder zu spüren. Hinter den schnell schreitenden Ausgaben hinkt er mehr und mehr drein, um zuletzt in Verschuldung zu versinken. Die Mitkung der Erhöhung der Getreidepreise auf die Lage des Kleinbauerntums charakterisiert die „Frankfurter Zeitung" vom 9. September mit treffenden Worten:

„Und in der Tat droht spiezieil die gewaltige Steigerung der Getreidepreise eine Entwicklung einzuleiten, die derjenigen, die uns noch not täte, gerade zuwiderläuft. Statt der inneren Kolonisation, die wir brauchten, und die durch Geldentwertung verhängnisvoll gelähmt ist, kann sie dazu führen, daß dem Großgrundbesitz eine neue Ueberlegenheit gegenüber der bäuer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210914-19/fragment/page=0001

lichen Betriebe künstlich zuwächst, daß wir einer neuen Periode des Bauernlebens entgegengehen, die in manchen Gegenden vielleicht schon einsetzt."

Erstarkung des Großgrundbesitzes, Verschuldung des Kleingrundbesitzes ist das Bild, das auf dem Lande die anhaltende Preissteigerung hervorbringt. Mit großer Gründlichkeit besorgt die kapitalistische Wirtschaft **die Enteignung des Kleinbauerntums** im Interesse des Großgrundbesitzes. Die sich frei wähnenden Bauern sind und werden immer mehr an die Scholle gefesselte Knechte.

Das Interesse des Kleinbauerntums geht mit den Interessen des Industrieproletariats konform. Noch ist diese Tatsache in den Köpfen des ländlichen Arbeitsvolkes nicht klar und fest verankert. Für uns gilt es deshalb, unermüdlich tätig zu sein, für die einheitskampffront aller Arbeitenden in Stadt und Land. Unseren vereinten Kräften wird und muß es gelingen, die Kontrolle und Bestimmung über das Wirtschaftsleben zu erringen. Den Wirtschaftsapparat, dem Lebensinteresse des arbeitenden Volkes und nicht dem Profitinteresse der besitzenden Klasse gemäß einzustellen.

Eröffnung des Parteitages der KAPD.

Am Montag wurde in Berlin der Außerordentliche Parteitag der KAPD. eröffnet, der über das Ultimatum des 3. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale auf Verschmelzung mit der KPD. oder Austritt aus der Kommunistischen Internationale Beschluß fassen soll. Nach dem Verhalten der Delegierten in Moskau, den Aeußerungen der KAP.-Presse und dem Verlauf der ersten Sitzung des Parteitages kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Führer der KAP. in völliger Verkennung der Bedingungen des proletarischen Befreiungskampfes sich jetzt auch formell außerhalb der Reihen der revolutionären Vorhut des Weltproletariats stellen werden.

Die vollkommene Abgetrenntheit der KAPD. von den Arbeitermassen, ihren Nöten und Kämpfen, kam zum Ausdruck in dem Referat Seemanns über die politische Lage. Kein Wort über die großen Lohnkämpfe, kein Wort über den politischen Vorstoß der Reaktion, kaum ein Wort über die bevorstehende Aufwälzung der Steuerlasten. Statt dessen versuchte der Referent ein allgemeines Bild der Wirtschaftskrise zu geben, wobei er bewußt die Frage, ob es dem Kapitalismus gelingen kann, sich wieder aufzurichten, ausschaltete, die allgemeine Behauptung aufstellte, daß die Kapitalisten gezwungen seien, die Produktion immer weiter einzuschränken, und gleichzeitig die Existenz und Entwicklung imperialistischer Konflikte seit dem Weltkrieg leugnete.

Die Diskussion zeigte, daß eine ganze Anzahl von KAP.-Genossen sich die Beurteilung der politischen Lage nicht so leicht machen. Brandes trat dem Referenten entgegen. Seemann habe über die Kämpfe zwischen den nationalen Kapitalistenklassen und über die Kämpfe zwischen Kapitalisten und Arbeiterklasse überhaupt nicht gesprochen.

Der Bericht vom Weltkongreß, der von Sigrist gegeben wurde, verteidigte die Haltung der KAP.-Delegation in Moskau. Er befürwortete die Schaffung einer Kommunistischen Arbeiter-Internationale, die auch die anwesenden Vertreter der „linken" bulgarischen und holländischen kommunistischen Gruppen verlangten.

•

Austritt der KAPD. aus der Kommunistischen Internationale.

Gestern wurde auf dem Parteitag der KAPD. nach langen, zum Teil aufgeregten Debatten über die Politik der 3. Internationale und der Sowjet-Regierung einstimmig der Austritt der KAPD. als sympatisierendes Mitglied aus der Kommunistischen Internationale beschlossen. Es zeigt sich, daß eine oppositionelle Richtung innerhalb der KAPD. besteht, die namentlich von Berlin und Sachsen vertreten wird, die sich gegen den antibolschewistischen Kurs der Parteimehrheit in der Kritik der Sowjetregierung, die zu ihrer regelrechten Bekämpfung geworden ist, wendet. Diese Richtung wandte sich auch gegen die sofortige Gründung einer Kommunistischen Arbeiter-Internationale, wie die Mehrheit sie verlangte. Die formelle Gründung der KAJ. wurde denn auch nicht ausgesprochen, sondern nur die Schaffung eines vorbereitenden Bureaus mit dem Sitz in Berlin beschlossen. Zur Frage der Politik der Sowjet-Regierung wurde eine Resolution angenommen, die die Haltung der KAP. ihr gegenüber von deren jeweiliger Haltung abhängig macht und sich als ein Kompromiß zwischen den beiden Richtungen darstellt. — Es ist unverkennbar, daß die Politik der Mehrheit der KAP., die darauf abzielt, die Partei in offene Kampfstellung zum Kommunismus zu bringen, bei einem Teil der Mitgliedschaften auf erheblichen Widerstand stößt. — Wir werden nach Schluß des Parteitages im Zusammenhang berichten.

Auslands-Ueberſicht.

77 000 Streikende in Nord-Frankreich.

Paris, 13. September. Wie die Morgenblätter melden ,ist der Generalstreik in der Gegend Lille ziemlich allgemein zur Durchführung gekommen. Die Zahl der Streikenden wird auf 77 000 geschätzt. Auch die Straßenbahner haben im Laufe des gestrigen Tages die Arbeit eingestellt. Es wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten, die ruhig verliefen. Der Arbeitsminister hat gestern Vertreter der Industriellen-Verbände empfangen, wobei die Industriellen dem Minister die wirtschaftliche Lage auseinandersetzten, die es ihnen nicht erlaubte, die Lohnherabsetzung von 20 Centimes wieder rückgängig zu machen. Die Unterredung hatte also keinerlei Ergebnis.

Roubaix, 13. September. Infolge des Ausstandes haben fast alle Geschäfte geschlossen. Die Ausständigen brachten die Straßenbahnwagen zum Stillstehen und zertrümmerten eine Anzahl Fensterscheiben. Deshalb fahren die Bahnen jetzt von Lille kommend nur bis sechs Kilometer an die Stadt heran. Auch in Tourcoing sind zahlreiche Fensterscheiben von Villen eingeschlagen worden.

Neue Arbeitslosenunruhen in England.

Aus London wird uns gemeldet: Die Erbitterung der englischen Erwerbslosen führt zu immer neuen Zusammenstößen mit der Staatsmacht. In Bristol versuchten die Arbeitslosen das Verwaltungshaus der städtischen Armenkommission zu stürmen, wurden aber nach heftigem Kampf von der Polizei zurückgetrieben. In Sunderland drang eine große Arbeitslosendemonstration in das Innere der Stadt ein und wurde von der Polizei zerstreut. In Dundee kam es an vielen Stellen der Stadt zu heftigen Zusammenstößen. Starke Polizeiverstärkungen sind in dieser Stadt angekommen.

Die Kemalisten gegen reaktionäre Verschwörungen.

Paris, 14. September. Es wird aus Angora gemeldet, daß die Kemalisten eine reaktionäre Verschwörung aufdeckten, die zum Gegenstand den raschen Friedensschluß hatte. Achtzehn Personen wurden im Zusammenhang hiermit verhaftet und hingerichtet. Eine Reihe anderer Personen erwartet noch den Urteilsspruch. In der Nationalversammlung von Angora wurden 27 Deputierte von der Sitzung ausgeschlossen, weil sie mit den Reaktionären sympathisierten.

Ausbreitung des revolutionären Streiks in Spanien. Wie „L'Humanité" aus Madrid erfährt, dauert der Generalstreik im Industriegebiet von Bilbao mit unveränderter Kraft fort. Die Polizei hat 60 Verhaftungen vorgenommen und das Volkshaus von Bilbao geschlossen. Der Stadtrat von Bilbao protestierte gegen die Gewalttaten der Behörden und forderte den Rücktritt des Gouverneurs. **Aus verschiedenen Teilen Spaniens wird der Ausbruch von Landarbeiterstreiks gemeldet.**

Neue Unruhen in Indien. Aus London wird gemeldet: In der indischen Stadt Meerut kam es infolge des Wuchers der Kornhändler zu großen Unruhen. Eine große Menschenmenge versammelte sich auf dem Bazar der Stadt und plünderte die Warenlager der Kornhändler. Ueberhaupt richtet sich die revolutionäre Bewegung in Indien genau so sehr gegen die einheimischen Kapitalisten und Ausbeuter, wie gegen die Engländer. **Der Boykott der englischen Textilwaren breitet sich in Indien aus.**

Der Märzkampf vor dem Untersuchungsausschuß.

Berlin, 13. September.

Immer noch die „Rote Armee".

Nun lebt sie wirklich nicht mehr, die Riesenlüge von der „Roten Armee". Nachdem sie am Sonnabend im Untersuchungsausschuß des Landtages vom Entwaffnungskommissar Dr. Peters beinahe totgeschlagen worden war, hat ihr der Leiter der Magdeburger Meldestelle, Oberregierungsrat Freysing, die rechte Hand Hörsings, jetzt den Rest gegeben.

Nach der Zahl der Ausländer in der Provinz Sachsen befragt, erkärte der Zeuge, nach den Berichten der Regierungspräsidenten wurden während und nach dem Märzkampf festgenommen in Magdeburg 12, in Halle 33 Ausländer. Derselbe Regierungspräsident von Gersdorff, der vor kurzem dem Untersuchungsausschuß erzählte, daß sein Bezirk von Sachsen her mit Ausländern geradezu überschwemmt worden sei und aus dessen ganzen Reden man schließen mußte, daß er Russen für das Entstehen der Bewegung im März verantwortlich machen will, mußte in seinem schriftlichen Bericht zugeben, **daß eine Beteiligung von Ausländern an dem Aufruhr in nennenswertem Umfange nicht stattgefunden hat,** ja, daß in vielen Kreisen Ausländer überhaupt nicht beachtet worden sind. Diese Feststellung kennzeichnet erneut den Wert der Aussage dieses Beamten! Als „amtliche" Meldung servierte Herr Freysing dem Ausschuß den folgenden Blödsinn: Von Mansfeld wurde gemeldet, daß 60 Bolschewisten anrückten. Sie hätten russisch gesprochen, wären auffällig gekleidet gewesen und hätten eine sonderbare Frisur gehabt! Es war leider nicht zu erkennen, ob der Zeuge damit die Ausländergefahr oder den Mumpitz derartiger „amtlicher" Meldungen über Kommunisten und Bolschewisten demonstrieren wollte.

Die Vertreter der Rechtsparteien, tiefunglücklich über das Zerflattern ihres Lügenentenschwarms, drangen immer wieder von neuem auf den Zeugen ein. Aber der Liebe Müh' war vergeblich. Der Oberregierungsrat von der Meldestelle Hörsings erklärte immer wieder:

Wir haben keine Meldungen gehabt, aus denen auf den oder die Bildung einer „Roten Armee" geschlossen werden könnte.

Es könne nicht davon die Rede sein, daß die Jugend-, Sport- und Sanitätsvereinigungen als kommunistische Kampforganisationen angesehen werden dürften. Auch das Material von Evert, daß man beschlagnahmt habe, beweise, daß eine engere, festere Verbindung nicht bestanden habe. Ueberall sei Waffenmangel gewesen, in wichtigen Bezirken, so z. B. Bitterfeld, war gar nichts vorhanden. **Die ganzen Meldungen über die „Rote Armee" und über die „kommunistischen Putschpläne", die mit Regelmäßigkeit jeden Monat wiederkehrten, seien nichts als Gerüchte gewesen.** Wie plump die Verbreiter zu Werke gegangen wären, zeige folgende Meldung: Am 24. März stände die VKPD. schlagfertig zum Angriff auf Bayern bereit. Die Kampflinie reiche von Halle bis Frankfurt. Diese Meldung habe man natürlich nicht ernst nehmen können; wenn die Meldestelle darauf hereingefallen wäre, wäre sie schön blamiert gewesen.

Genosse Kilian führte aus, seine Partei behaupte nach wie vor, daß die vielen Meldungen der bürgerlichen Presse über Rote Armeen und Putschabsichten Tendenzmanöver mit dem Zwecke gewesen seien, die Rüstungen und Kampfabsichten auf seiten der Reaktion zu verschleiern. Es stehe weiter fest und könne unter Beweis gestellt werden, daß sich an dieser Lügenarbeit gegen die Kommunisten auch amtliche und halbamtliche Stellen und Personen beteiligt hätten.

Der frühere Vizewachtmeister Hundt von der Sipo habe ihm angezeigt, daß er vor dem Untersuchungsausschuß vernommen werden wolle, damit die Oeffentlichkeit erfahre, welche Tätigkeit die frühere Nachrichtenabteilung des Garnisonkommandos Halle in der Affäre des Spitzels Grimm entfaltet habe. Der bekannte Leutnant Oßwald habe einen ganzen Stab von Unteragenten, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften mit reichlichen Geldmitteln versehen, zur Verfügung gehabt, zu dem ausschließlichen Zwecke, die kommunistische Bewegung durch Spitzeleien und Provokationen zu verdächtigen. Die sogenannte „illegale" Kampforganisation für Halle, die zum Schein öffentlich Uebungen abgehalten habe, sei von Grimm auf Befehl des Leiters der Nachrichtenabteilung Halle ins Leben gerufen worden, die sowohl das Geld wie die Handgranaten geliefert haben.

Alle diese Manöver seien unternommen worden zu dem Zwecke, die kommunistische Gefahr immer neu aufleben zu lassen und damit das Weiterbestehen der recht einträglichen Nachrichtenstelle zu sichern. — Der Ausschuß beschließt die Ladung des Zeugen Hundt.

Abg. Heidenreich fragt den Zeugen Freysing, ob ihm die amtlichen Zusammenstellungen des Merseburger Regierungspräsidenten, die „Rote Armee" betr. nicht zugegangen seien, und welche Maßnahmen von der Meldestelle ergriffen worden seien? Der Befragte wird unwillig. Man kann es verstehen; hat er doch auf diese und ähnliche Fragen schon etwa ein dutzendmal geantwortet. Er habe den Bericht empfangen und ihn pflichtgemäß an den „Ordnungs"kommissar Weißmann weitergegeben. Ermittlungen habe er nicht anstellen können, da die Berichte des Merseburger Regierungspräsidenten nur Gerüchte wiedergegeben hätten. Als nun Abg. v. Dryander zum 13. Male fragt, wird's dem Zeugen doch zu bunt und er fragt den Ausschuß:

Was versteht man überhaupt unter einer „Roten Armee"?

Wenn der Regierungspräsident in Merseburg als „Rote Armee" oder Vorbereitung zu ihr die politischen Organisationen der Arbeiter ansieht, dann könne er dem nicht beitreten. Denn dann hätten wir ja eine demokratische, eine Zentrums-, eine deutschnationale Armee. (Heiterkeit.) Im Aufstand selbst hätten sich immer nur einzelne Banden gezeigt, die nahezu ohne jede Verbindung waren.

Die Magdeburger Spitzelzentrale.

Der Abg. Heidenreich legt Photographien vor von Formularen, aus denen das Bestehen von roten Kampfformationen in Mansfeld hervorgehen soll. Wo er sie her hat, wird von ihm nicht verraten. Man kann sich den Grund dieser Zurückhaltung denken. Die Formulare sind offenkundig **Spitzelarbeit.** Abg. Liebknecht weist darauf hin, daß die erste Angabe auf den Formularen der Name des „militärischen Diktators" ist. Dies Wort befände sich nicht im Sprachschatz von Arbeitern, auch nicht von Kommunisten. Genosse Kilian fragt den Zeugen Freysing, ob in der ausgehobenen Magdeburger Spitzelzentrale solche Dokumente angefertigt worden seien. Der Zeuge erwidert, **die Spitzelzentrale habe ein großes Laboratorium gehabt, in dem alles mögliche hergestellt wurde.** Abg. v. Dryander: Ist festgestellt, wer die Magdeburger Spitzelzentrale ins Leben gerufen hat? — Zeuge: **Der Rechtsanwalt Schaper.** Abg. v. Dryander fragt weiter:

War die Magdeburger Spitzelzentrale eine behördliche Einrichtung?

Oberregierungsrat Freysing, sonst antwortgewandt, wird sichtlich verlegen und schweigt sich auf diese interessante Frage aus. Der Abgeordnete will später darauf zurückkommen.

Als über die „Gefahrenherde" in der Provinz Sachsen gesprochen wird — gemeint sind die kommunistischen Zentren —, erklärt Freysing, die größere Gefahr sei Suhl gewesen, weil dort Waffen fabriziert würden. Auf eine Frage des Genossen Kilian, ob der Zeuge sich denken könne, daß aus den Suhler Fabriken unbemerkt größere Mengen von Waffen beiseite gebracht werden könnten, weiß der Zeuge nicht zu antworten. Aber er fügt ein treffliches Beweisbeispiel für die Frechheit des reaktionären Schwindels über die Suhler Kommunisten an: Erst vor kurzem habe die Meldestelle die Nachricht bekommen, die Suhler hätten sich verpflichtet, beim nächsten kommunistischen Putsch Ueberstunden zu leisten, um 20 000 Gewehre in acht Tagen herzustellen. Diesen faulen Zauber glaubt nicht einmal der Herr Oberregierungsrat! Die Spießer vom Schlage des Lesers der „Allgemeinen" und „Saale-Zeitung" aber nehmen ihn als Evangelium!

Die verfassungstreue Orgesch!

Interessante Auseinandersetzungen entstehen bei der Befragung des Zeugen über die Frage, ob ein Rechtsputsch zu erwarten gewesen sei. Er verneint sie. Als aber die Vertreter der reaktionären Parteien aus dieser Antwort kurzerhand den Schluß ziehen wollen, daß der Verdacht der Arbeiter gegen Orgesch, Stahlhelm, „Stadt und Land" unbegründet sei, macht ihnen der politische Adjutant Hörsings einen dicken Strich durch ihre Rechnung. Der Stahlhelm sei jetzt zwar vom Minister des Innern (dem sogenannten Demokraten Dominicus!) als einwandfrei erklärt worden und die Orgesch habe zwar in ihrem Statut auch den Satz stehen gehabt, daß sie auf dem Boden der Verfassung stehend, den Staat gegen Putsche von rechts und links schützen wolle.

Aber Papier sei geduldig.

Das Vorstandsmitglied einer Ortsgruppe von „Stadt und Land" habe ihm rundheraus erklärt, daß sein Verein eine Unterabteilung der verbotenen Organisation Escherich sei und daß seine — d. h. Escherichs — Prinzipien die seinen wären.

Der deutschnationale Frager wird bös. Ob der Zeuge denn Beweise anführen könnte, daß die genannten Organisationen sich verfassungswidrig geäußert oder so gehandelt hätten. Ja, Handlungen kenne er nicht, aber Aeußerungen wären ihm in großer Zahl bekannt geworden. Speziell

in Halle wären in Versammlungen von rechts die unglaublichsten Reden gehalten worden.

Hauptmann Werner, der Führer des „Bundes der Frontsoldaten", habe ausgeführt: „Wir folgen unsern alten Führern, nicht den Verbrechern, die seit 1918 die Gewalt in Händen haben." Auf eine Frage des Genossen Kilian erklärt der Zeuge, es sei ihm

klar, daß die Orgesch nicht auf dem Boden der Verfassung stände und daß sie stark militärisch organisiert sei.

Verdächtig sei schon, daß in einer Reihe von Städten, z. B. Magdeburg, **der Stahlhelm nicht einmal Mehrheitssozialisten als Mitglieder aufnimmt,** obzwar in seinem Statut stände, und obzwar er den Behörden gegenüber erklärt hätte: **Wir nehmen alle auf, die auf dem Boden der Verfassung stehen.** (Heiterkeit.)

Abg. Liebknecht fragt, ob und für wen sich die Mitglieder der Orgesch, des Stahlhelms usw. beim Kapp-Putsch betätigt hätten. Natürlich für rechts!

Es war eine scheußliche Situation, in die die Reaktionäre jetzt geraten waren. Es tat ihnen ersichtlich wohl, als sie ein Beruhigungspulver bekamen mit der Bekundung des Oberregierungsrats Freysings, daß der Putsch ohne Einwirkung der Kommunistischen Partei nicht solche Ausdehnung genommen hätte. Daß die Partei den direkten Anstoß gegeben hätte, wagte der Zeuge nicht zu behaupten. Auf verschiedene Fragen des Rechtssozialisten Kuttner in dieser Richtung, wußte er nur zu bekunden, daß in Eisleben Schneider zum bewaffneten Kampf aufgefordert habe, daß danach die Bezirksleitung Halle die Anweisung zum Generalstreik gegeben und später dieser durch Beschluß der Zentrale über ganz Deutschland ausgedehnt worden sei. — Also auch dies steht fest nach dem bisherigen Ergebnis der Beweisaufnahme: ein Beschluß zum Aufstand ist von der Partei nicht gefaßt und ein Befehl ist nicht gegeben worden. Der Widerstand gegen die Hörsing-Truppen war vielmehr durch diese Provokation selbst ausgelöst!

Abg. Liebknecht fragte den Zeugen, ob es richtig sei, daß der

Staatskommissar für öffentliche Ordnung an die Meldestellen die Anweisung gegeben habe, mit den Geheimberichten so wenig wie möglich Beamte zu befassen und die sogenannten politischen Lageberichte nach Kenntnisnahme sofort zu vernichten.

Der Zeuge bejaht diese Frage.

Der Oberleutnant als Räuber und Brandstifter!

Als er sich über die Sprengungen äußert, die er auf Hölz zurückführt, fragt ihn Genosse Kilian, ob ihm bekannt sei, daß die ursprünglich den Kommunisten angehängte

Brandstiftung und Beraubung der Wohnung des Generaldirektors Heinold in Eisleben von dem früheren Oberleutnant Neumann und einem gewissen Gede, den Organisatoren der Werkspolizei bei der Mansfelder Gewerkschaft ausgeführt worden

seien und ob ihm ferner bekannt wäre, daß die beiden Personen vom Eisleber Gericht wegen dieser Straftaten verurteilt worden seien? erklärt er, dies sei ihm nicht bekannt. Es wird beschlossen, die Gerichtsakten gegen Neuman und Gede beizuziehen.

Abg. Christange stellt die Frage, ob sich die Nachricht bestätigt habe, die während des Aufstandes ungeheures Aufsehen erregt habe, wonach die hochschwangere Frau eines Wirtschaftsinspektors in Schaffstedt von Kommunisten vergewaltigt worden sei. Der Zeuge erwidert, diese Zeitungsmeldung sei ihm bekannt geworden; die Nachforschungen hätten aber ergeben, **daß die Frau vollkommen gesund sei.** (Man sieht an diesem Beispiel, daß keine Lüge schamlos genug gewesen ist, um zur Verdächtigung der kommunistischen Freiheitskämpfer Verwendung zu finden!) Die Frau soll vor den Ausschuß geladen werden.

Zum Schluß gab Freysing Auskunft über die Zusage der Straffreiheit an die kämpfenden Arbeiter in Mansfeld durch Hörsing. In den Augen der Rechtsparteien und gemessen an der Energie, die sie zur Klarstellung dieser Angelegenheit im Untersuchungsausschuß verwenden, muß die Unterhandlung des Majors Folte mit Bechstedt in Eisleben und die von ihm mit Genehmigung Hörsings gemachte Zusage als ein Kapitalverbrechen gelten. Der Zeuge Freysing offenbarte aber auch bei dieser Gelegenheit den wirklichen — wenn man so sagen will — Charakter Hörsings, indem er ausdrücklich betonte, Hörsing habe dem Major Folte bei einer telephonischen Unterredung erklärt:

„Was, Verhandlungen? Verhandlungen mit Aufständischen gibt es nicht, es werden Bedingungen gestellt!"

Die Hallischen Reichswehroffiziere.

Der nächste Zeuge war der Polizeileutnant Braunsdorf, Verbindungsoffizier zwischen dem Kommandostab der Schupo und dem Oberpräsidium Magdeburg. Er soll Aufschluß geben über das Ergebnis von Haussuchungen, die zur Aufhebung der Magdeburger Spitzelzentrale geführt haben. Er sagt aus: Als ich zu dem Lehrer Ziesenitz kam und ihm meinen Auftrag mitteilte, ersuchte er mich unter dem Hinweis, daß er früher Offizier gewesen sei und unter Berufung auf die Kameradschaftlichkeit, von der Haussuchung Abstand genommen werde. Als ich darauf nicht einging, ersuchte er mich ein zweites Mal abzuhalten mit den Worten: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort als Offizier, daß ich keinerlei geheimes Material in meiner Wohnung habe." Ich ging darauf nicht ein, öffnete den Schreibtisch und fand darin als wichtigstes Dokument die

Urschrift eines Planes über die Bildung einer „Roten Armee" von 500 000 Mann zur Durchführung des Kampfes für die Errichtung der Räterepublik,

daneben eine große Anzahl von Nachrichten über Pläne und Absichten der kommunistischen Kampforganisation, die sich alle als unrichtig herausgestellt haben. Aus dem Material war auf Verbindungen der Spitzelzentrale nach Berlin, zur Pinkerton-Gesellschaft und anderen Stellen zu schließen. Ziesenitz erklärte, **er habe aus Patriotismus gehandelt.** Es sei die Pflicht eines jeden Deutschen, die rote Flut einzudämmen. (Da halten solche plumpen Orgeschlügen freilich nicht stand!) **Aber da nun die Sache entdeckt wäre, wäre ihm alles egal.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210914-19/fragment/page=0002

Auf die Frage des Abg. Liebknecht, ob auch Reichswehrsoldaten mit der Spitzelzentrale in Verbindung gestanden hätten, erklärte der Zeuge, diese seien im Auftrage des Spitzels Altmann mit der Anfertigung von Putschplänen und mit der Ausstreuung von Gerüchten beschäftigt worden.

Mit welcher Dreistigkeit Reichswehroffiziere das Lügen- und Spitzelgesindel zu schützen wissen, wurde klar, als der Zeuge Preunsdorf berichtete, wie ihm von den Hallischen Reichswehroffizieren die Durchführung eines Auftrages vom Regierungsrat Hörsing zur **Beschlagnahme einer Liste mit verdächtigen Dokumenten in Halle unmöglich gemacht habe.** Der Hallische Polizeidirektor Dölt habe telephonisch nach Magdeburg berichtet, in der Reichswehrkaserne in der Reilstraße stände eine Kiste mit verdächtigem Inhalt, und der frühere Leutnant Eger sollte verhaftet werden. Der Zeuge reiste nach Halle im Auftrage und mit einem Ausweis Hörsings. Als er aber die Kaserne betreten wollte, erklärte ihm der diensttuende Offizier: **„Ich kann Sie nicht hereinlassen,** ich muß die Sache erst dem Kommandeur melden." Der Kommandeur verweigerte den Zutritt in den verschlossenen Raum, in dem die Kiste stand. Auf den Hinweis des Zeugen, daß er im Auftrage Hörsings käme, erklärte der Oberst: „Der Regierungskommissar geht mich gar nichts an!" Der zuletzt zur Entscheidung angerufene Brigadekommandeur entschied.

daß Zimmer dürfe auf keinen Fall geöffnet werden.

Unter diesen Umständen mußte ich auf die Ausführung meines Auftrages verzichten. Am andern Tage meldete die Polizeiverwaltung Halle, die verdächtige Kiste sei von Reichswehrangehörigen aus der Kaserne in das Offiziierskasino gebracht worden. Dort habe ich sie dann beschlagnahmt.

Nach dem Inhalt der Dokumente befragt, die die Kiste barg, erklärte der Zeuge, sie hätten meist von der Zeitfreiwilligen-Organisation gehandelt und von ihren und der Reichswehrverbindung mit den Vereinen „Stadt und Land", sowie dem „Landbund". Auffällig war mir bereits, daß ein Offizier in der Kaserne mir sagte, der Leutnant Eger sei bei ihm in der Batterie, während der Garnisonälteste erklärte, einen Leutnant Eger kenne er nicht. Später habe ich festgestellt, daß der Leutnant Eger Gerichtsoffizier war und daß er mit einem andern Gerichtsoffizier die Angelegenheiten der Zeitfreiwilligen-Formationen bearbeitete.

Auf Frage erklärte der Zeuge, daß diese Vorgänge sich nach der Auflösung der Zeitfreiwilligen-Formationen ereignet haben. Dem Abg. Liebknecht stimmt er darin bei, daß es möglich gewesen ist,

in der Zwischenzeit die Kiste zu öffnen und kompromittierende Dokumente zu entfernen.

Zu diesem Beweispunkt soll der Landrat Hentschel, der Bearbeiter des Materials aus der Spitzelzentrale, als Zeuge vernommen werden. Am Mittwoch wird sich der „Ordnungs"kommissar Weißmann vernehmen lassen.

Verbandstag der Metallarbeiter.

„Mehrheit ist Mehrheit, wir haben hier mehr als die Hälfte aller Delegierten und verlangen, daß in jeder Kommission die Mehrheit aus unseren Freunden besteht. An diesem Standpunkt werden wir unter allen Umständen festhalten." Mit diesen scharfen und klaren Worten hat der Rechtssozialist Haas (Köln) als Führer der USP.-Fraktion gleich zu Beginn der heutigen Tagung die Situation gekennzeichnet. Man kann annehmen, daß dieser Wille der Rechtssozialisten zur rücksichtslosen Anwendung ihrer Macht die ganze Tagung in Jena beherrschen wird.

Diese scharfe Absage an die Dißmännner wird im ganzen Reiche einigermaßen Ueberraschung hervorrufen, zumal es diese wahrlich speziell in den letzten Wochen nicht daran fehlen ließen, immer und immer wieder zu betonen, daß eigentlich so gut wie gar keine Trennungspunkte zwischen ihnen und den Rechtssozialisten vorhanden wären. In der Tat ist auch kein sachlicher Unterschied mehr vorhanden. Wenn aber Haas trotzdem einen so scharfen Trennungsstrich zieht, so offenbar deshalb, weil die Mehrheitssozialisten sich nicht mit dem Mantel begnügen wollen, wo sie den Anzug haben können.

Genosse Maltzahn hatte als Vertreter der kommunistischen Fraktion beantragt, daß bei Besetzung aller Kommissionen als Maßstab die Abstimmung der Gesamtkollegenschaft zugrunde gelegt werden soll. Da auf die Kommunisten ca. ein Drittel aller abgegebenen Stimmen entfallen sind, verlangen wir von den 9 Sitzen in der Mandatprüfungskommission 3 und schlagen vor, daß die anderen beiden Fraktionen auch durch je 3 Delegierte vertreten sind. Ubrig (USPD.) will der SPD. 4 Sitze, USPD. 3 und MSPD. 2 zugeschlagen haben. Mit knapper Majorität hat sich der Verbandstag für den Vorschlag Haas entschieden.

Hält der Verbandstag bis zum Ende diese klare und konsequente Haltung durch, dann sind die Tage Dißmanns im Metallarbeiterverband gezählt, und die Rechtssozialisten beherrschen wieder unbestritten das Feld. Wir Kommunisten haben keine Veranlassung, diese Entwicklung im Metallarbeiterverband zu bedauern. Zeigt sie doch klar und deutlich, wohin die Strategie eines Dißmann geführt hat. Die vielen Tausende von USPD.-Arbeitern, die man gegen Moskau gehetzt hat, müssen jetzt einsehen, wie recht die Kommunisten hatten, als sie ihnen erklärten, daß sie damit nur den Reformisten a la Reichel, Schlicke und Genossen in den Sattel helfen.

Am **meisten gespannt** kann man auf die Auswirkungen sein, die diese scharfe Trennung zwischen SPD- und USPD.-Metallarbeitern in Jena auf die Vereinigungsbestrebungen der beiden politischen Parteien ausüben wird.

Erster Verhandlungstag.

Zu einer längeren Begrüßungsrede nahm das Wort

Dißmann: Von dieser Stelle hat im Jahre 1911 August Bebel anläßlich der Marokkokrise ein grandioses Bild von dem europäischen Krieg gezeichnet. Doch wir, die wir den furchtbaren Krieg erlebt haben, wissen heute, daß keine Farbe grell und kein Wort scharf genug war, um die furchtbare Grausamkeit des Weltkriegs zu zeichnen. Wir werden, obwohl formell der Krieg zu Ende ist, auf dieser Tagung uns vor allem mit den Folgen des Krieges zu beschäftigen haben. Die Wirtschaftskrise, die schon seit über einem Jahre in Deutschland vorherrscht, die Arbeitslosigkeit von vielen Hunderttausenden, Not und Elend sind alles Folgen des Krieges. Und wenn zur selben Zeit, in der wir hier tagen, in Genf der Völkerbund über die Geschicke der Völker der ganzen Welt Beschlüsse faßt, so müssen wir uns klar sein, daß dies die Vertretung des kapitalistischen Weltbundes ist. Diesem kapitalistischen Bund, der sein verkehrtes Wirtschaftssystem aufrecht erhalten will, müssen wir den internationalen Bund der Arbeiterklasse entgegenstellen.

Wenn augenblicklich in Deutschland eine Scheinkonjunktur vorhanden ist, so dürfen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß dies nur eine Folge der sinkenden Valuta ist. Mit Sicherheit ist darauf zu rechnen, daß diese Periode sehr bald durch wirtschaftliche Rückschläge abgelöst wird. Die Entwertung des Geldes hat im ganzen Reiche die vielen Lohnbewegungen und Kämpfe verursacht, deren Zeugen wir augenblicklich sind. Doch trotz aller Kämpfe seitens der Arbeiterschaft müssen wir feststellen, daß die Verelendung zu, statt abnimmt.

Ebenso ist es auch in politischer Hinsicht. Die Reaktion ist überall im Vormarsche. Zurzeit hat Bayern die Führung darin. Er wolle es von dieser Stelle aus sagen, daß, wenn die bayrischen Arbeiter den Kampf gegen die Reaktionäre aufnehmen, sie der Unterstützung der Millionen von Metallarbeitern sicher sein dürfen. (Lebh. Beifall.) Nachdem Dißmann die Delegierten und insbesondere die ausländischen Gäste willkommen geheißen hat, schließt er mit einem Appell an die Proletarier aller Länder, sie möchten durch den Kampf gegen ihre kapitalistischen Regierungen den deutschen Brüdern helfen, ihre Ausbeuter niederzuzwingen.

Wahl der Mandatsprüfungskommission.

Dißmann schlägt vor, die Mandatprüfungskommission aus neun Personen zu bilden. Dem wird zugestimmt. Maltzahn präzisiert kurz den Standpunkt der Kommunisten in der Besetzung der Kommissionen. Nachdem Haas (Köln) mit Bezugnahme auf seine Ausführungen auf der Stuttgarter Generalversammlung seinen Antrag begründet und nach einer kurzen Bemerkung von Ubrig wird mit 402 Stimmen der Antrag Haas angenommen. Es werden in die Mandatprüfungskommission gewählt: Rüter (Peine), Witthöft (Rendsburg), Pelkes (Landsberg), Ramsbrock (Berlin), Besch (Chemnitz) (SPD.); Herrmann (Hagen), Richard Helsch (Zwickau), Knopf (Berlin) (USPD.) und Kissen (Remscheid) (KPD.)

Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste.

Die verschiedenen Vertreter der Metallarbeiterorganisationen von der Schweiz, Oesterreich, Tschechoslowakei, Frankreich übermitteln in teils kurzen, teils längeren Ausführungen die Grüße ihrer Verbandsmitglieder. Sie geben dabei eine kurze Schilderung des Standes ihrer Bewegung und der Stärke ihrer Organisationen.

Besonders hervorzuheben sind die Aeußerungen des internationalen Metallarbeitersekretärs Ettsch aus Bern, der daran erinnerte, daß wir trotz formellen Friedensschlusses immer noch im Kriegszustand leben. Noch morden sich an den verschiedensten Stellen Europas Proletarier auf das Geheiß der Kapitalisten. Hunger und Elend herrschen nicht nur in Deutschland, sondern unter den Proletariern aller Länder. Das einzig Erfreuliche sei, daß die durch den Krieg gestörten internationalen Arbeiterverbindungen wieder aufgenommen worden seien, und er hätte den Auftrag, die deutschen Metallarbeiter im Namen ihrer Berufskollegen der ganzen Welt zu begrüßen.

Dorsch vom österreichischen Metallarbeiterverband entwirft ein furchtbares Bild von der Notlage des österreichischen Proletariats. Das amtlich errechnete Existenzminimum sei von 162 Kronen im Jahre 1914 auf 15 914 Kronen, also auf das 98fache, angestiegen. Dieser Steigerung seien die Löhne bei weitem nicht gefolgt. Er hoffe und wünsche, daß die österreichischen Metallarbeiter bald genug mit ihren deutschen Kollegen vereinigt werden.

Merrheim (Frankreich) betont, daß die französische Metallarbeiterschaft der einzige Organisation in Frankreich war, die gegen den nationalistischen Taumel während des Krieges Front gemacht habe. Eine ungeheure Krise beherrsche das französische Wirtschaftsleben. Die französischen Arbeiter stehen dem übermächtigen Kapital fast hilflos gegenüber, um so mehr, als die französischen Arbeiterorganisationen fast vollkommen zerstört seien. (Redner vergißt nur zu sagen, daß er und andere Gewerkschaftsbureaukraten schuld an der Zerrissenheit der französischen Gewerkschaftsbewegung sind. D. Red.)

Als Vertreter des ungarischen M.-V. sprach Kruppa (Budapest). Er benutzte sein Gastrecht zu einer wüsten Antibolschewistenrede. Er stellte eine Unmenge beweisfreie Behauptungen auf und suchte mit der Unterschiebung von geradezu kleinlichen Märchen eine antikommunistische Stimmung zu erzeugen. Nachdem er durch den Protest der kommunistischen Delegierten gezwungen wurde, seine tendenziösen Ausführungen aufzugeben, schildert der Redner die furchtbaren Unterdrückungsmaßnahmen, unter denen die ungarischen Arbeiter zu leiden haben. Aber statt die Metallarbeiter Deutschlands und die der ganzen Welt zum flammenden Protest und zum entschlossenen Solidaritätskampf gegen die Horthy-Henker in Ungarn aufzurufen, schob er alle Schuld an diesen Zuständen den Kommunisten in die Schuhe. Wenn man die Ausführungen dieses „Arbeitervertreters" gehört hat, dann kann man erst verstehen, warum es den ungarischen Henkern so leicht möglich war, viele Tausende von tapferen Proletariern zu morden.

Auch Hirsbrunner (Schweiz) hat nach einem kurzen Bericht über die Entwicklung des Uhren- und Metallarbeiterverbands der Schweiz nichts Besseres zu tun, als sich in einseitiger, gegen die Kommunisten gerichteter Weise über die Meinungskämpfe innerhalb seiner Organisation zu verbreiten.

Dana (Holland): Ihr deutschen Kollegen seid, ohne es zu wollen, unsere Konkurrenten geworden. Durch die Valutadifferenz säumen eure Unternehmer die unsrigen mit Leichtigkeit aus dem Felde schlagen. Wir stehen heute vor der Alternative: entweder werden die deutschen Löhne erhöht oder die holländischen herabgesetzt.

Hansen (Kopenhagen): In Skandinavien ist die Not des Proletariats ebenso groß, wie in den am Kriege beteiligt gewesenen Ländern. In den drei skandinavischen Ländern hat die Zahl der Arbeitslosen die furchtbare Höhe von 600 000 erreicht. Unter diesen Verhältnissen haben die Gewerkschaften einen furchtbar schweren Stand.

Becht vom Verband der Kupferschmiede Deutschlands und Allers vom Schiffszimmerverband berichten über den Stand der Anschlußbewegung ihrer Organisation an den DVMV. Beide sind der Auffassung, daß es im Interesse ihrer Verbandsmitglieder liege, wenn die Vereinigung mit dem Metallarbeiterverband in nicht allzu ferner Zeit vollzogen wird. Sie bedauern, daß die Mehrheit ihrer Verbandsmitglieder noch nicht zu dieser Auffassung gekommen ist.

Dißmann dankt im Namen des Vorstandes und des Verbandstages den Vertretern der ausländischen Bruderorganisationen für ihre Ausführungen. Wir haben daraus entnommen, daß die Kollegen jenseits der Grenzpfähle von denselben Sorgen und Nöten bedrückt werden, wie wir, und daß sie willens sind, ebenso wie wir in Deutschland, in ihrer Heimat gegen unseren gemeinsamer Feind, den Kapitalismus, zu kämpfen.

Schluß des ersten Verhandlungstages.

Gewerkschaftliches.

Lohnkämpfe im Reiche.

Niederlage der Stettiner Straßenbahner.

Der Kampf der Stettiner Straßenbahner, die gezwungen waren ihre Bewegung isoliert auszufechten, hat mit ihrer Niederlage geendet. Die Direktion gestand die Erhöhung der einmaligen Vergütung von 30 Mk. und versprach, die 15 Kollegen, gegen die ein Strafverfahren schwebt, im Falle eines Freispruchs wieder einzustellen.

16½ Wochen Streik — 30 Mark Lohnerhöhung.

Nach 16½wöchentlicher Dauer hat der Streik der Maschinisten und Heizer im Stettiner Hafen mit der Erreichung ihres Zieles von 30 Mk. Lohnerhöhung geendet. Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer bemerkt aber heute schon zu dem Ergebnis, daß das Ergebnis nicht allzulange vorhalten wird und daß neue Kämpfe in Aussicht stehen. Weit über ein Vierteljahr Kampf, und die Ergebnisse des Kampfes sind schon wieder überholt. Das ist das Resultat der unzusammenhängenden isolierten Lohnkämpfe.

Streiks in Mitteldeutschland.

Die Belegschaft der „Grade-Motorwerke", ca. 400 Köpfe, die an dem großen Magdeburger Streik beteiligt ist, ist am Freitag ausgesperrt worden. Die Arbeiter der Maschinenfabrik R. Wolf in Aschersleben sind wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Etwa 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen kommen in Frage. Mit 2120 gegen 770 Stimmen entschied sich die Belegschaft des Eisenhüttenwerks Thale für den Streik, nachdem die Lohnforderungen und der Vermittelungsvorschlag des Demobilmachungskommissars von seiten des Arbeitgeberverbandes abgelehnt worden ist. Auch die Bergarbeiter der Grube „Vereinigte Friedersite Hammersleben" sprechen sich mit überwältigender Mehrheit für die Aufnahme des Kampfes aus.

Lohnkämpfe an der Wasserkante.

Der Transportarbeiterstreik in Hamburg wurde beendet, nachdem für die Kutscher und Kraftwagenführer eine Lohnerhöhung von 75 Mk. erreicht wurde. Die dreimonatliche Gültigkeitsdauer macht das Abkommen für die Arbeiter wertlos. — Die Glasschleifer sind wegen Lohnforderungen in den Streik getreten.

Ende des Berliner Angestelltenstreiks.

Der Streik in den Berliner städtischen Werken wurde gestern abgebrochen und die Versorgung Berlins mit Gas und Elektrizität wieder aufgenommen. Ob dadurch aber der Konflikt beigelegt und der allgemeine Streik in den Berliner Werken vermieden wird, bleibt abzuwarten.

Aus Berlin erfahren wir:

In einer am Montagabend 6 Uhr eilig zusammenberufenen außerordentlichen Magistratssitzung wurde beschlossen, die städtischen Angestellten weiterhin unter Tarifvertrag zu beschäftigen. Die Verhandlungen über diesen Tarifvertrag sind sofort aufgenommen worden. Hätte der Magistrat sich von Anfang an auf diesen Standpunkt gestellt, so wäre der Streik der Elektrizitätsarbeiter vermieden worden. Ungeheurer Schaden wäre dadurch der Stadt erspart geblieben. So wird uns mitgeteilt, daß beim Tunnelbau in der Friedrichstraße an einer Stelle ein Schaden von 5 Millionen Mark bis zur Aufnahme der Notstandsarbeiten entstanden ist. Die rechtssozialistischen Magistratsmitglieder haben wieder einmal den bürgerlichen Stadträten Gefolgschaft geleistet. Erst dem Druck des Streikes und dem Eingreifen ihrer Parteiinstanzen gelang es, sie davon zu überzeugen, daß man (jetzt vor der Stadtverordnetenwahl) die Arbeiterschaft Berlins nicht so gröblich provozieren dürfe.

Die Abstimmungen in den Werken und Betrieben der Stadt über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches wurden während des ganzen Nachmittags fortgesetzt. Das Gesamtresultat ist bis jetzt noch nicht bekannt, doch ist in den ausschlaggebenden großen Werken Gas und Elektrizität eine überwältigende Mehrheit für die Ablehnung des Schiedsspruches vorhanden. Der Magistrat hätte in seiner Sitzung Gelegenheit gehabt, dadurch, daß er über den Schiedsspruch hinaus Zugeständnisse gemacht hätte, weiteren Schaden zu verhüten. Daß dies nicht geschah, beweist die Kurzsichtigkeit der rechtssozialistischen Kommunalpolitiker. Die städtischen Arbeiter werden dem Magistrat keinen Zweifel darüber lassen, daß sie gewillt sind, auch ihre berechtigten Forderungen mit den schärfsten Mitteln durchzusetzen.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.

Achtung, Eisenbahner! Heute, Mittwoch, den 14. September, alle Kommunisten des DEV. 5½ Uhr im „Volkspark". Erscheinen aller ist Pflicht.

Achtung, Poster und Eisenbahner! Freitag, den 16. September, abends 7½ Uhr, im Saale der „Produktiv-Genossenschaft" Fraktionssitzung der kommunistischen Poster und Eisenbahner.

Postbezieher vom „Klassenkampf"

können für einen halben Monat die Bestellung sofort aufgeben. Dieselbe muß aber beim Verlage erfolgen. Ein Versuch ergibt einen ständigen Leser.

Neuheiten in Damen-Hüten!

Echt Haar-Velours, Haarfilz, Wollfilz, Haarflamands, Pneus, Velouretes, Samt, Zylinder usw.

Unsere Leistungsfähigkeit:

Verkauf aus erster Hand ohne jeden Zwischenhandel. Von der Fabrik zum Verbraucher nur eine einzige Verkaufsstelle!

Die Fabrik-Preise in unseren Schaufenstern überzeugen Sie davon!

Was bringt FRANZ ZENK die große Hut-Fabrik Halle a. d. S., Kl. Berlin 1-2.

Fabrik-Niederlagen: Leipziger Straße Ecke Poststraße 1, Merseburger Str. 161 (a. d. Königstr.).

Gegründet 1910.

Zur Herbst- und ? Winter-Saison

8210

Umpreß-Hüte jeder Art für Damen und Herren in höchster Vollendung.

Original Wiener Velour-Verarbeitung.

Umfärben von Hüten jeden Materials.

50 neue Muster!

Lieferzeit 8-14 Tage!

Wir bedienen Sie fachmännisch auf Grund 11jährig. Fabrikat.-Erfahrung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210914-19/fragment/page=0003

K·P·D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1473. Postscheckkonto Leipzig 32448. Oskar Fiedler, Bezirks-Sekretär. Geschäftsstelle: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabend nachm. geschlossen.

Versammlungen

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Bureau: Halle, Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftsstelle: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Timmig. Donnerstag, den 15. September, abends 1/2 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus": Mitgliederversammlung. Gen. Schmidt (Halle) gibt Bericht vom Jenaer Parteitag.

Teutschenthal. Donnerstag, den 15. September, abends 1/2 8 Uhr, im „Mürdenhof": Mitgliederversammlung. Ein Delegierter berichtet vom Jenaer Parteitag.

Kommunistische Partei Deutschl.

Ortsverein Halle a. d. S.

Donnerstag, den 15. September 1921, abends 1/2 8 Uhr, im „Volkspark" (großer Saal):

Mitglieder-Versammlung.

Thema:

Der Reichsgewerkschaftskongreß in Jena. 3112

Referent: Genosse Hans Urban.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. **Der Vorstand.**

Verband der Hand- und Kopfarbeiter

(Industrieverband).

Donnerstag, den 15. September, abends 7 Uhr, im „Volkspark":

Außerordentliche General versammlung.

Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist unbedingt erforderlich.

Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt.

8214 **Die Ortsverwaltung.**

Sparkasse

der mitteldeutschen Bauzentrale, gemeinnützige Zentralgenossenschaft für das mitteldeutsche Baugewerbe, verzinst Einzahlungen bei der Verbandsbank gewerblicher Genossenschaften Halle an der Saale, Große Märkerstraße 15, mit

fünf Prozent. 1199

Stadttheater

Donnerstag, den 15 Sept., Anfg. 7 1/2, Ende 10 Uhr: Gastspiel: Kammersänger Eduard Habich, Berlin.

Das Rheingold.

Von Richard Wagner.

Freitag: **Hannes Himmelfahrt.**

Anderer Unternehmungen wegen setze ich das Warenlager meines seit 16 Jahren bestehenden Geschäftes ab **15. September** zum

vollständigen

Ausverkauf

Es gelangen sehr grosse Posten

Herren- u. Damenstoffe

aller Preislagen,

dergleichen **sämtliche Futterstoffe, Kurzwaren** und

Schneider-Bedarfsartikel

zum Verkauf. *1191

Auf sämtliche Einkäufe gewähre ich einen

Rabatt von 10 %.

Für Wiederverkäufer besondere Bedingungen!

Ludwig Zengerling

Tuche und Futterstoffe

en gros en détail

Barfüsserstrasse 11 — Ecke Schulstrasse.

Fernsprecher 2497.

Bei Stoffverkauf werden Richtige Schneidermeister nachgewiesen.

Köstritzer Schwarzbier

In Fällen von erheblicher Blutarmut habe ich Köstritzer Schwarzbier verordnet und von dieser Behandlungsart gute Erfolge gesehen.

Dr. med. G. in Gr. St.

Ich habe festgestellt, daß sich nach dem Genuß des Köstritzer Schwarzbieres der Blutreichtum bald mehrte. Das Bier ist nur ausgezeichnet in Wirkung. **Dr. B. in W.**

Köstritzer Schwarzbier wird gern getrunken und hat sich mir als sehr schmackhaft und wohlbekömmlich erwiesen. **Dr. med. K. in R.**

in alter Güte

aus reinem Gerstenmalz ohne Zusatz von Zucker, Reis oder Mais.

1 Flasche Mk. **1,80.** 20 Flaschen Mk. **35,00.**

Generalvertretung:

Einkaufsvereinigung der Gastwirte e. G. m. b. H. **zu Halle,** Landsberger Str. 7. Fernspr. 6288.

Alfred Scheibe, Niederlage: **Karlstraße 4,** Fernsprecher 6398

und zu haben in allen mit Plakaten bezeichneten Geschäften. *1144

Deutsches Reichs-Bezugsquellen-Register

für Industrie, Handel und Export.

Nur lieferungsfähige Firmen können aufgenommen werden! Preis des 400 Seiten starken Quartbandes Mk. 25,—.

F

Industrie-Katalog-Verlags-G. m. b. H. Stuttgart

Riesen-Auswahl

Wettspielbälle

Mk. 75 85 95 125 145 165

Jungmann-Bälle

Mark 38 48 58 68 78

Gummiblasen, prima.

Fußballstiefel

Jugendstiefel

dauerhaft, billig. 1147

Dreß, Hosen, Stutzen.

J. Schärer & Cie.

Grosse Ulrichstr. 40, Eingang Kaulenberg.

Naturheilkunde.

Kräuterheilkunde (Tee). Heilmagnetismus. 1181 Homöopathie. Harn-Untersuchungen. Viele Dankschr. Geheilter. **Aug. Kilz, Heilkundiger,** Gr. Gosenstraße 20.

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Frauen,

denen bei Störung der Periode (Blutstockung usw.) andere Mittel nicht helfen, brauchen noch nicht zu verzagen, bestellen Sie sofort Präparate. Marke: *1161

Sorgenfrei.

Preisliste mit vielen Dankschreiben gegen Mk. 1,00 Voreinsendung. Generaldepot: H. Schäfer, München, Arnulfstraße 42.

Anzüge nach Maß von 850 Mk. an

bis zu den elegantesten, sowie gute, preiswerte **Paletots** und **Ulster** fertigt an:

F. W. Pannier, Herren-Maßschneiderei, **Ladenbergstrasse 58.** *1194

— Bei Stofflieferung billigste Berechnung. —

Heute eingetroffen:

1 Thunfisch 6.00

425 Pfd. schwer — Pfund nur Seelachs o. K., Schellfisch o. K., Kabeljau o. K. in frischester Qualität.

Freitag früh 1 Thunfisch, wiederum ca. 400 Pfund schwer, **und alle anderen Sorten Seefische.**

Nordsee, Deutschlands größter :: Seefischhandel. ::

3218 Telephon 1274, 1275, 3904.

Kleine Anzeigen haben in „Klassenkampf" den größten Erfolg.

Sohlleder-Ausschnitt

billigst. 1179

Paul Andersch,

Magdeburger Strasse 8.

MITTELDEUTSCHE 1184

Kochkunst-, Hotel- und Gastwirtefach-Ausstellung

verbunden mit Artikeln verwandter Gewerbe, veranstaltet vom Verein der Gastwirte von Halle a. d. S. und Umgegend **vom 10. bis einschl. 18. September d. J. in Halle a. d. S. in allen Räumen der „Saalschloßbrauerei" und des „Zoologischen Garten" nebst Neubauten.**

Geöffnet von 1/2 10 morgens bis 1/2 9 Uhr abends. — Kassenschluss 1/2 8 Uhr.

Täglich: Konzert in beiden Lokalen. **Eintritt Mk. 3,50** (Steuer abgelöst). Hochinteressant, lehrreich für jedermann.

Arbeitsmarkt

Tüchtige, zuverlässige

Isolierer

für Wärme- und Kälteschutzarbeiten sofort gesucht.

Deutsche Handelsgesellschaft für Wärme- u. Kälteschutz, F. Lindenberg, Coswig in Anhalt. *1188

Arbeiter!

Wo deckt Ihr Euren Bedarf an

Büchern und Broschüren?

Kauft nur in Euren Unternehmungen:

Bezirksbuchhandlung der Produktiv-Genossenschaft, Halle (S.), Lerchenfeldstraße 14,

Volksbuchhandlung, Halle a. d. S., Harz 42/44,

Volksbuchhandlung, Merseburg, Markt 7,

Buchhandlung Frau Heese, Naumburg, Michaelisstraße 82.

Maurer

werden sofort eingestellt

Bauausführungs-Genossenschaft

Zu melden bei 1190

Polier Zorn, Gr. Brunnenstr. 42.

Mode-Zeitungen

empfiehlt die

Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/44.

Mein fabelhaft billiger

Möbel-Messe-Muster

Verkauf hat begonnen!

Nach Abschluss der in meinen Baulichkeiten stattgefundenen Möbelmesse, stelle ich neben Möbel-Messe-Mustern Einrichtungen aus früheren Lagerbeständen wie folgt zum Verkauf:

Schlafzimmer kiefern	Schlafzimmer eiche	Speisezimmer eiche, bestehend aus:	Herrenzimmer eiche, bestehend aus:
komplett mit Auflagen Marmor, Stühle und Handtuchhalter	komplett mit Auflagen, Marmor, Stühle und Handtuchhalter	1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Auszugtisch, 6 Stühle	1 Bücherschr. 1 Schreibtisch, 1 runder Tisch, 1 Schreibsessel, 2 Stühle
ℳ 3100,—	ℳ 4950,—	komplett ℳ 4200,—	kompl. ℳ 3400,—
ℳ 3950,—	ℳ 5200,—	„ ℳ 4950,—	„ ℳ 4175,—
ℳ 4375,—	ℳ 5875,—	„ ℳ 5600,—	„ ℳ 4800,—
ℳ 4800,—	ℳ 6950,—	„ ℳ 6950,—	„ ℳ 5600,—
ℳ 5575,—		„ ℳ 7875,—	„ ℳ 6300,—
		„ ℳ 8600,—	„ ℳ 6900,—

Lagerung kostenlos bis zum Gebrauch. Franko-Lieferung nach allen Gegenden Deutschlands, Lagerbesuch daher unbedingt lohnend. Bei Kauf Fahrtvergütung.

Möbelhaus S. Sachs

Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen, *1145

Leipzig, Nikolaistrasse 31, I., II. und III. Stock (Fahrstuhl).

Metallarbeiter:

Former und Kernmacher für Eisen und Metall, **Lehmformer und Lehmkernmacher, perf. Stemmer, Kessel-, Blech-, Huf- und Feuerschmiede, Klempner** für Bau, Install. und Schwarzblech, **selbständ. Heizungs-Monteure, selbständige Schlosser** für landwirtschaftliche Maschinen (Binder), **gelernte Automobilschlosser** mit Führerschein, **1 Universalfräser, Motorenschlosser,** selbständige **Fahrrad- und Nähmaschinen-Mechaniker** gesucht.

Städt. Arbeitsamt, Fachabteilung für das Metallgewerbe

Fernspr. 7681. **Gr. Berlin 14.** Fernspr. 7681.

Bekanntmachung.

Mieterschutz und Maßnahmen gegen Wohnungsmangel.

Mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten vom 15. August 1921 — I W 5610/21 — wird die Geltungsdauer der Verordnung betr. Mieterschutz und Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 10. Juli 1920 über den 30. September 1921 hinaus bis zum 31. März 1922 verlängert.

Halle, den 6. September 1921.

3209 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Unter den Schweinebestande des Herrn Karl Weber, hier, Schmeerstraße 6, ist amtstierärztlich Schweinepest festgestellt worden. Das Grundstück unterliegt der Stallsperre.

Halle, den 12. September 1921.

3208 **Die Polizeiverwaltung.**

Familien-Nachrichten

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, sage ich allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Besonders Dank dem H. F. C. „Minerva" und den Arbeitskollegen des Leunawerkes, Bau 243, für die schönen Spenden.

Ferner dem Genossen der KPD. für die sinnreichen Worte am Grabe. 3213

In tiefer Trauer:

Ww. Lina Hübner und Kinder, nebst Eltern und Verwandten.

Halle (Saale), Schmiedstr. 35, den 14. 9. 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210914-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 14. September 1921.

Rußlandhilfe.

Vom Worpsweder Künstler Heinrich Vogeler, der sich in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hat, ist ein Gedenkblatt gezeichnet worden, das durch Wort und Schrift die Not Rußlands darstellt.

Das Bezirkskomitee Arbeiterhilfe für Sowjet-Rußland hat sich eine Anzahl von diesen künstlerischen Gedenkblättern gesichert und gibt bei Spenden von 10 Mk. das einfache, schwarze, und bei 30 Mk. das kolorierte Blatt dem Spender als Quittung.

Die Kunstblätter sind in unserer Volksbuchhandlung, Harz 42/44, ausgestellt. Dort können auch die Beträge gezeichnet werden.

Frauen und Mädchen herbei zur Hilfe für Sowjet-Rußland.

Bis jetzt haben die Sammlungen für Rußland an Kleidungsstücken und Wäsche noch nicht den erhofften Erfolg gehabt. Manches Stück, mancher Flicken mag noch ungenützt im Winkel liegen. Die kommunistischen Frauen sind bereit, alles und jedes zu verwenden, um etwas Nützliches für die Aermsten der Armen in Rußland herzustellen. Die Besitzenden aller Länder helfen Rußland nicht, im Gegenteil, sie tun alles, um die Arbeiterherrschaft dort zu stürzen. Die Proletarier müssen von ihrem Wenigen noch jeder etwas abgeben, um die Hilfe wirksam zu machen und um dem russischen Proletariat ihre Solidarität zu beweisen. Alle Kleidungsstücke, Wäsche usw. können in der Lerchenfeldstraße 14, zwei Treppen, abgegeben werden.

Jeder tue seine Schuldigkeit. Die Genossen, welche Schneider sind, mögen ihre Flickenkisten auskramen und das noch Verwendbare zur Verfügung stellen. Genossen, welche Schuhmacher sind, mögen die gesammelten Schuhe für den Selbstkostenpreis ausbessern.

Die erste Nähstube ist jetzt in der Lerchenfeldstraße 14, zwei Treppen, eingerichtet worden. Genossinnen, welche mitarbeiten wollen, können sich in der Zeit von früh 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr zur Verfügung stellen. Je mehr sich melden, je rascher kann der erste Transport fertiggestellt werden. Wir müssen rasch arbeiten, denn der strenge Winter in Rußland macht den Transport nach den entlegenen Hungergebieten ungemein schwierig. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.

Also Genossinnen, auf zur Arbeit!

Das Komitee der Rußland-Hilfe.

Achtung, Metallarbeiter!

Die Auszahlung von Streikgeldern findet an folgenden Tagen auf unserem Verbandsbureau, Harz 42/44, in folgender Weise statt:

Donnerstag, nachmittag von 3 bis 6 Uhr, Buchstabe A—H.
Freitag, nachmittag von 3 bis 6 Uhr, Buchstabe J—R.
Sonnabend, nachmittag von 3 bis 6 Uhr, Buchstabe S—Z.

Es wird darauf hingewiesen, daß jeder Kollege selbst erscheinen muß. An Frauen und Kinder wird nicht gezahlt.

Die Ortsverwaltung.

Der Klassencharakter des heutigen Schulsystems!

Anträge des Schulausschusses.

Der Schulausschuß beschäftigte sich in seiner am 13. September stattgefundenen Sitzung mit mehreren bei der Etatsberatung eingebrachten Anträgen. Der erste Antrag, der den Magistrat ersucht, zu beschließen: „Die Volks- und Mittelschulen zu einer einheitlichen Hauptschule zusammenzulegen,“ wurde nach eingehender Aussprache dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Bis jetzt besteht noch kein Bindeglied zwischen der Volksschulbildung und der Mittelschulbildung. Die jetzigen Schüler der Grundschule (vier Jahre) werden bei den bestehenden Schulverhältnissen nach Ablauf der vier Jahre entweder in der Volksschule bleiben, oder aber je nach Bestimmung der Eltern die Mittelschule oder höhere Schule besuchen. Künftig sollen alle befähigten Kinder der Grundschule in der Hauptschule den Lehrgang der bisherigen Mittelschule durchlaufen.

Ein anderer Antrag, der den weiteren Ausbau unseres Schulsystems zum Ziel hat, wurde ebenfalls dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. Es handelt sich um die Errichtung einer Aufbauschule, welche den Uebergang von der Hauptschule zur Universität bilden soll.

Staffelung des Schulgeldes nach der sozialen Stellung der Eltern und Wirtschaftsbeihilfen an Eltern befähigter Schüler verlangten zwei andere Anträge. Zum ersten Antrag soll der Magistrat geeignete Vorschläge ausarbeiten, zum zweiten wurde beschlossen, in den nächstjährigen Etat für Zwecke der Wirtschaftsbeihilfen Mittel in den Etat einzustellen.

Da in den nächsten Wochen die städtischen Körperschaften besonders die Schulangelegenheiten behandeln werden, bringen wir in der nachstehenden Tabelle eine kurze Uebersicht über das gesamte Schulwesen in Halle im Jahre 1921.

Schule	Schülerzahl	Geg. 1920 mehr	Geg. 1920 weniger	Dauernde Ausgaben	pro Kopf	Städt. Zuschuß	pro Kopf	Gegen 1920 mehr pr. Kopf	Schulgeld
Stadtgymnasium	430		155	1 141 000.—	2 653.50	796 800.—	1 853.—	869.50	500.—
Oberrealschule	535		5	1 093 900.—	2 045.—	768 300.—	1 436.—	684.—	500.—
Ref.-Realgymnasium	625		13	901 000.—	1 442.—	547 000.—	875.—	432.—	500.—
Lyzeum I	720		214	913 538.—	1 408.—	567 898.—	789.—	410.—	500.—
Lyzeum II (Neu)	190	190		226 740.	1 193.—	133 470.—	702.—		
Höhere Schulen Sa.	2 500			4 876 178.—	Durchschnitt 1 750.50	2 813 468.—	Durchschnitt 1 121.50		
Mittel-Schulen	4 050		*820	3 508 775.—	864.—	2 556 415.—	631.—	155.—	60.—
Höhere- und Mittel-Schule Sa.	6 550			7 884 953.—		5 369 883.—			
Volksschulen Sa.	20 527	*820		8 273 770.—	403.—	6 516 300.—	317.50	111.—	—

*) Bei den Mittelschulen fielen die Aufnahmeklassen weg, die Kinder sind der Volksschule zugeführt.

Aus vorstehender Tabelle ist der Klassencharakter des heutigen Schulsystems ohne weiteres ersichtlich. Von Interesse ist, was die Stadt an Zuschüssen leisten muß. Während auf den Volksschüler durchschnittlich 317,50 Mk. Zuschuß gezahlt wird, beträgt derselbe bei den Mittelschulen pro Kopf 631 Mk. und bei den höheren Schulen 1121,50 Mk. Man sieht, die Bourgeoisie läßt sich die finanzielle Unterstützung ihrer Kinder von seiten der Allgemeinheit recht gut gefallen. Es wird höchste Zeit, daß das System restlos geändert wird. Die Forderung nach der weltlichen Einheitsschule müßte längst durchgeführt sein.

Nationaldemokraten.

Landrat Thiele für die nationale Einheitsfront.

Die Mitteldeutsche Kochkunst- und Gastwirts-Ausstellung ist am Sonnabend in den Räumen der Saalschloß-Brauerei und des Zoologischen Gartens eröffnet worden. Nach dem Rundgang fand in der Saalschloß-Brauerei ein Frühstück statt, bei dem von den verschiedensten Vertretern Ansprachen gehalten wurden. Auch der sozialdemokratische Landrat Thiele benutzte diese Gelegenheit, sich den Teilnehmern, die fast ausschließlich dem bürgerlichen Lager angehörten, als ein echter, national empfindender Deutscher vorzustellen. Er betonte, daß er weder Chauvinist, noch Nationalist sei, aber ein national empfindender Deutscher, der auf dem Standpunkte stehe, daß wir Deutschen mit Rücksicht auf die Verfolgungen und Erdrosselungsversuche durch die Entente

Parteigenossen!

Am Donnerstag, dem 15. September, abends ½8 Uhr, findet im „Volkspark“ eine

Mitgliederversammlung

statt. Genosse Urban gibt **Bericht über den Gewerkschaftskongreß in Jena.**

Parteigenossen müssen erscheinen.

fest zusammenhalten müßten. Uns Deutschen müßte eine feste Gemeinschaft und das Wollen binden, wieder aufzubauen und zu erneuern, was uns verloren gegangen sei. Ueber alle Interessen der Parteien und Berufe hinaus müsse uns nur der Gedanke für unser Volk und für das Ganze beseelen. Weil dieser alte Thiele nun einmal so in dem begeisterten Schwunge (von wegen: Ich kenne keine Parteien, sondern nur noch Deutsche!) war, und sich an seinen großen Freund Fritze Ebert, dem es vergönnt ist, von hoher Warte zu seinem Volke zu sprechen, erinnerte, schloß er mit den Worten: „Es lebe der Gedanke der Einmütigkeit im ganzen Volke!“

Was Thiele hier ausspricht, ist nicht neu. Es ist die konsequente Entwicklung auf der Linie, auf der sich die Sozialdemokratie seit dem August 1914 über die Revolution bis heute gezeigt hat. Nachdem die Sozialdemokratie die Klassenkampflehre praktisch nicht mehr zur Anwendung gebracht hat, hat sie auch aufgehört, eine proletarische Partei zu sein. Sie muß sich immer weiter nach rechts entwickeln und ist in der Praxis bereits auch schon da angelangt, wo sie gegen die Arbeiterschaft kämpfen muß. Darum darf Thiele, ohne daß die Partei gegen ihn vorgehen wird, ganz offen fordern, daß der Wiederaufbau der kapitalistischen Profitwirtschaft erfolgen muß, wenn nicht anders, dann auch unter dem Zeichen von Hakenkreuz und Stahlhelm.

Sonderbarerweise bringt die sozialdemokratische „Volksstimme“ kein Wort von der Rede ihres Parteigenossen Thiele, obwohl sie einen Bericht über die Eröffnung in ihrer gestrigen Nummer zum Abdruck brachte. Sie hält es wahrscheinlich doch für richtiger, solche Gedanken wohl vor bürgerlichen Zuhörern auszusprechen, den sozialdemokratischen Arbeitern aber besser verschweigt.

* **Kommunistische Jugend, Gruppe Süd.** Am Donnerstag, dem 15. September, abends 7 Uhr, findet eine Funktionärsitzung in der Lerchenfeldstraße statt. Am Sonnabend, dem 17. September, abends ½6 Uhr, Abfahrt nach der Dübener Heide.

* **Verlängerung der Verordnung über Mieterschutz.** Die Geltungsdauer der Verordnung über Mieterschutz und Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 10. Juli 1920 ist mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten in Merseburg vom 15. August 1921 über den 30. September 1921 hinaus bis zum 31. März 1922 verlängert worden. Die fragliche Verordnung regelt die Anmeldung freiwerdender Wohnungen und die Zuweisung von Mietern durch das Wohnungsamt, auch enthält sie die Bestimmung, daß Klagen auf Räumung von Wohnungen nur mit vorheriger Zustimmung des Mieteinigungsamtes angestrengt werden dürfen.

* **Pelzdiebstahl.** Aus einem hiesigen Pelzwarengeschäft wurden in der Nacht zum Dienstag folgende Gegenstände gestohlen: Damen-Skunkskragen, Opossumkragen, Alaska-Fuchskragen, schwarze geschorene Kanin-, „Hasekragen“, Iltiskragen, Alaskastola und 9 Stück vorgearbeitete Opossumfelle. Wer über die Täter oder den Verbleib des gestohlenen Gutes Angaben zu machen vermag, wird gebeten, sich alsbald bei der Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 38 oder 37, zu melden.

* **Der Arbeiter-Schachverein Leipzig veranstaltet am Sonntag,** dem 18. September, nachmittags 3 Uhr, im „Volkshaus“ (Gartensaal) einen Massenwettkampf an 100 Brettern. Gäste sind willkommen. Eintritt frei.

* **Stadttheater.** Heute, Mittwoch, abend 7½ Uhr wird Rossinis Oper „Der Barbier von Sevilla“ wiederholt. Am Donnerstag geht wegen verschiedener Erkrankungen anstatt Wagners „Walküre“ „Rheingold“ in Szene. Es ist der Intendanz gelungen, den Bayreuther Alberich, Kammersänger Eduard Habich von der Berliner Staatsoper, als Gast zu gewinnen. Eine Erhöhung der Preise findet nicht statt. Freitag gelangt „Hanneles Himmelfahrt“, Traumdichtung von Gerhart Hauptmann zur Aufführung. Sonnabend: „Rheingold“. Sonntag nachmittag Volksvorstellung: „Die Räuber“. Sonntag abend in neuer Einstudierung: „Figaros Hochzeit“.

Ammendorf. Wie die Arbeiter provoziert werden. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde mitgeteilt, daß das Denkmal für die Märzgefallenen aus dem Kapp-Putsch, das eine revolutionäre Inschrift und den Sowjetstern trägt, das Mißfallen der Regierung gefunden habe, die jetzt durch eine Verfügung die Beseitigung des Denkmals binnen drei Tagen verlange, weil die Inschrift und der Sowjetstern aufreizend (!!) gegen die Verfassung der deutschen Republik (der freiesten Republik der Welt!) wirke. Sollte die Gemeinde die Beseitigung nicht vornehmen, dann würde der Polizei alles weitere übertragen. Was werden die Arbeiter zu dieser frechen Provokation einer Regierung sagen, die durch ihre Denkmäler und Aufschriften an staatlichen Gebäuden die demokratische Republik dauernd verhöhnt? Wenn also Arbeiter, die im Kampfe für diese Republik gegen die monarchistischen Verschwörer gefallen sind, von ihren lebenden Klassengenossen durch proletarisches Empfinden geehrt werden, so verstößt das gegen die Verfassung der deutschen Republik. Immer weiter so, die Arbeiter begreifen es schon. — Dem Erlaß der neuen Vergnügungssteuer, die sich über das ganze Reich erstreckt, wurde zugestimmt. In Zukunft wird also alles restlos versteuert, ob es künstlerisch ist oder nicht. Der bankrotte kapitalistische Machtapparat muß eben alles zur Steuer heranziehen. Weiter stand der Verkauf der Munitionsanstalt abermals zur Beratung. Der Preis von 240 000 Mark hat sich um 10 000 Mark erhöht, so daß anzunehmen ist, daß Leute am Werke sind, um den Kauf zu vereiteln. Höchste Zeit ist es, daß der Wohnungsnot endlich gesteuert wird. Aus der Munitionsanstalt können ungefähr 30 bis 32 Wohnungen gebaut werden. Die Schulhausmännerfrage wurde dadurch geregelt, daß der Schulhausmann in Ammendorf keine doppelte Existenz führen darf. Für 1922 soll ein zweiter Gewerbelehrer angestellt werden, da sich die Schülerzahl verdoppelt hat. Die Bürgerlichen stimmten gegen die Anstellung. Für sie war die Verdoppelung der Schülerzahl noch kein Grund, einen weiteren Lehrer anzustellen. Durch die Anstellung des besoldeten Schöffen Schimpf aus Delitzsch muß ein Schöffe zurücktreten. Die Bürgerlichen stellten sich auf den Standpunkt, daß von ihnen keiner zurückzutreten brauche, wogegen unsere Genossen behaupteten, daß sie nach dem Stärkeverhältnis fünf Schöffen zu beanspruchen hätten, zumal sie sich an der Wahl des Schöffen Schimpf gar nicht beteiligt hätten. Sie stellten deshalb den Antrag, wonach der bürgerliche Schöffe zurückzutreten hat. Gegen diesen Beschluß legte der Direktor Kahnt Protest ein. Das Fürsorgeamt wurde um zwei Personen vermehrt. Es wurden Adolf Handke als Arbeitgeber und Paul Keil als Arbeitnehmer gewählt. Für den ausgeschiedenen Prinzler wurde Drinklauf gewählt.

Schiepzig. Arbeiter, Parteigenossen! Eine öffentliche Volksversammlung beschäftigt sich am Freitag, dem 16. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Dorenberg mit der Frage: „Ist der Mord an Erzberger identisch mit den kommenden neuen Steuern“. Bekundet durch Massenbesuch Euer Interesse an den Tagesereignissen.

Aus der Provinz.

Ein „Appell“ an die Fleischwucherer.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß trotz wachsenden Viehbestandes und trotz vermehrten Auftriebs von Schlachtvieh die Fleischpreise nicht heruntergehen und das Fleisch immer mehr zum Luxusartikel für die breite Masse wird.

Die Not des Volkes „rührt“ jetzt das Herz des preußischen Ministers des Innern. In einem Erlaß an den Regierungspräsidenten vom 25. August stellt er fest, „daß die unnatürliche Spannung zwischen den Lebendviehpreisen und den Kleinverkaufspreisen eine ernste Schädigung der Volksernährung bedeutet.“ Von dieser Feststellung werden aber die hungernden Arbeiter und Beamten so wenig satt wie von dem Mittel, das der Minister zur Abhilfe der Teuerung vorschlägt. Er weiß sich nämlich nicht anders zu helfen als durch einen Appell an die Mildherzigkeit der Fleischwucherer selbst. Sein Erlaß fährt fort:

„Es wird zu erwägen sein, ob nicht durch den Abschluß von Viehlieferungsverträgen mit landwirtschaftlichen Genossenschaften sowie durch die Einrichtung einzelner städtischer Fleischverkaufsstellen ohne Schädigung des reellen Handels unberechtigt hohe Fleischpreise herabgedrückt werden können. Ich ersuche ergebenst, sofort im Benehmen mit den Handelskammern zu prüfen, wo (!) ein derartiges Vorgehen der Kommunalverbände angebracht sein würde und gegebenenfalls auf die betreffenden Landkreise und Gemeinden dahin einzuwirken, daß sie die im Interesse der Volksernährung zur Beseitigung des Mißstandes erforderlichen Maßnahmen treffen.“

Der Herr Minister wird zweifellos selbst von der Zwecklosigkeit seines Appells an die Fleischwucherer überzeugt sein, indessen zur Gewissensalvierung gegenüber dem hungernden Volke macht sich die Sache ganz nett. Im übrigen paßt zu dieser ministeriellen Beschwörungsformel die Meldung sehr gut, daß die letzten noch bestehenden Bestimmungen über die Zwangsbewirtschaftung des Fleisches aufgehoben wurden. Damit haben die Wucherer gänzlich freie Hand.

Mühlberg. Neuer Dampfschiff-Fahrplan. Vom 12. September bis mit 16. Oktober d. J. ist der Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen-Dampfschiffahrtsgesellschaft zwischen Mühlberg und Riesa, elbaufwärts, wie folgt geändert: Ab Mühlberg 7,15 Uhr vormittags, in Riesa 9.20 Uhr vormittags. Ab Riesa 6.35 Uhr nachmittags, in Mühlberg 7.50 Uhr nachmittags. Vom 3. Oktober an fällt das Schiff 6.55 aus und die Abfahrt erfolgt in Riesa 4.15 Uhr nachmittags; Ankunft in Mühlberg 5.30 Uhr.

Mansfelder Kreise.

Wanzleben. Millionenunterschlagung in der Kreissparkasse. Der Kreissparkassen-Buchhalter Franz Schwechten wurde hier wegen riesiger Unterschleife verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Schwechten, der seit Mai 1919 in der Effektenabteilung der Kreissparkasse Wanzleben als Buchhalter angestellt ist, hat es während dieser Zeit verstanden, Beträge, die sich nach den bisherigen Feststellungen auf weit über eine Million Mark belaufen, durch Diebstahl und Fälschungen an sich zu bringen. Durch Entdeckung eines gefälschten Kontos kam man den Unterschleifen auf die Spur. Der Verhaftete, der auch Depotpapiere an sich genommen und mit ganz raffinierten Betrugsmanövern gearbeitet hat, soll mit seiner Geliebten wild spekuliert haben. Die Untersuchung der Geschäftsbücher, die von mehreren Revisoren ausgeführt wird, ist noch nicht abgeschlossen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen Fritz Krob; Verlag: Produktiv-Genossenschaft, e. G. m. b. H., für den Bezirk Halle-Merseburg, Abtlg. Verlag Klassenkampf, Druck Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Filzschuhe, Pantoffel, Schnallenstiefel
...roffen
Prima Qu... große Auswahl,
... Preise
für W...verkäufer.
...bachs Schuhengros
Große Steinstraße 48
...e Ludwig-Wucherer-Straße.
— ... genau auf Firma zu achten. —
Pro... Versand nach auswärts.
Telephon 4905.
3216

Kauft
Zigarren, Zigaretten
bei großer Auswahl billigst
im Zigarrenhaus 1180
Schuller, Krukenbergstr. 25.

Lederausschnitt
billigste Preise,
— Schuh-Creme, —
Schäfte,
beste Qualität,
Gummi-Absätze
F. Noah, Leipziger Str. 16,
Ecke Gr. Sandberg.
(Café Zorn gegenüber.)
1188

Reichsversicherungs-Ordnung (Textausgabe) mit den Ergänzungs-Bestimmungen, Verweisungen und alphabetischem Sachregister. Herausgegeben von Dr. Franz Eichelsbacher . . . . . Preis 20,—
Das Betriebsräte-Gesetz. Voller Wortlaut des Gesetzes über Betriebsräte nebst ausführlicher Erläuterung. Von Paul Umbreit. 2,50
Kommentar zum Betriebsräte-Gesetz. Von Dr. Georg Flatow . . . . . Preis 15,—
Das Recht der Uebergangszeit. Führer mit vollem Gesetztext nach dem Stande vom 1. Oktober 1919. Enthält Arbeitsvertrag, Mietvertrag, Schuldnerschutz, Tarifvertrag rc. Von Dr. Georg Flatow . . . . Preis 5,—
Das neue Landarbeiterrecht. Von Rechtsanwalt Dr. S. Rosenfeld . . . . . Preis 3,50
Zu beziehen durch:
Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle (Saale), Lerchenfeldstraße 14.

Matratzen
Bettstellen 1142
Chaiselongue
nur gute solide Ware kauft man am billigsten beim direkten Hersteller
Matratzenfabrik
E. Maß Charlottenstr. 9 p. Fernsprecher 3521

Hygienische und sanitäre Bedarfsartikel. *1168
Preisliste gratis durch
Versandhaus „Rheinland“
Essen-Ruhr, Postfach.

Reparaturen an Uhren sowie Gold- und Silber-Gegenständen und Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführg. zu normal. Preisen.
H. Lerner, 1145
Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Gr. Steinstrasse 85.
(gegenüb. Barfüßerstr.).

Bettnässer
sofort bettrein. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. *1192
Hygien. Versand Rosa Zwerenz
Krailling 31 b. Planegg.

Ansichts-Postkarten
empf. die Volksbuchhandlung

Schulbücher
Schreib- u. Zeichen-Utensilien
nach Vorschrift
3217 empfiehlt
Albin Hentze
24 Schmeerstr. 24.

Schülermützen
von 23 Mk. an, [2215
gute Verarbeitung.
J. Kaliga, Gr. Klausstraße 35.

In der Talamtschule u. Wittekindschule Schnittzeichnen, Zuschneide- und Näh-Unterricht für Hausbedarf und Beruf. Anmeldung u. Auskunft 5—6.
1153 Glauchaer Str. 69, III.

Leben · Wissen · Kunst

Drei Menschen.

47] Roman von Maxim Gorki.

„Was ist das für 'ne Prinzipalin!" protestierte Gawrik. „Kommt, schwatzt hier herum und hopst wieder weg . . . Der Prinzipal sind — Sie!"

„Und sie auch . . ." suchte Ilja, der den soliden und offenherzigen Jungen gern hatte, schwach zu protestieren.

„Sie ist ein Kiebitz, nichts weiter," sprach Gawrik und blieb bei seiner Meinung.

„Sie bringen dem Jungen nichts bei," meinte die Antonomowa einmal. „Und überhaupt . . . ich muß sagen, daß alles bei uns in der letzten Zeit . . . ohne Begeisterung betrieben wird, ohne Liebe zur Sache . . ."

Lunew schwieg. Er haßte sie von ganzer Seele und dachte:

„Sag', was du willst. Meinetwegen kannst du dir das Bein verrenken, Satansweib . . ."

Von Onkel Terentij hatte Ilja um diese Zeit einen Brief erhalten, in dem jener schrieb, daß er nicht nur in Kiew, sondern auch im Kloster des heiligen Sergius und in Walaam gewesen sei. Beinahe wäre er auch nach Solowki an der Dwina gekommen, aber die Pilgerfahrt dahin lasse er vorläufig und gedenke bald wieder in der Heimat zu sein.

„Noch eine Unmenschlichkeit," dachte Ilja ärgerlich. „Jedenfalls wird er hier bei mir wohnen wollen . . ."

Und er begann eifrig darüber nachzusinnen, wie er es einrichten sollte, damit der Onkel ihm nicht auf den Hals kam. Doch blieb ihm nicht viel Zeit zum Nachsinnen — Käufer erschienen im Laden, und während er mit ihrer Abfertigung beschäftigt war, kam Gawriks Schwester. Ganz matt, nur mühsam atmend, begrüßte sie ihn und fragte, mit dem Kopfe nach der Tür seines Zimmers nickend:

„Ist da drinnen . . . Wasser?"

„Ich bringe Ihnen sogleich welches," sagte Ilja.

„Lassen Sie . . . ich werde mich selbst bedienen . . ."

Sie ging in das Zimmer und blieb dort so lange, bis die Kunden fort waren und Lunew eintrat. Er traf sie vor den „menschlichen Altersstufen", die sie prüfend betrachtete. Sie wandte den Kopf nach Ilja um, wies mit den Augen nach dem Bilde und sagte:

„Was für ein Schund . . ."

Lunew fühlte, daß ihre Bemerkung ihn betroffen machte, und lächelte, wie wenn er sich einer Schuld bewußt wäre.

„Brr! Wie spießbürgerlich!" sprach sie, ihre Kritik mit dem Ausdruck des Abscheus wiederholend. Und bevor er sie noch um eine Erklärung angehen konnte, war sie fort . . .

Ein paar Tage später brachte sie dem Bruder die Wäsche und machte ihm Vorwürfe darüber, daß er seine Kleider zu wenig schone, alles zerreiße und beschmutze.

„Nanu!" rief Gawrik störrisch — „jetzt wirst du auch noch auf mir rumhacken! Noch nicht genug, daß die Prinzipalin immer nörgelt, wirst du mich gar noch kujonnieren! . . ."

„Was ist denn mit ihm? Ist er sehr ungezogen?" fragte die Gymnasiastin Ilja.

„N-nein . . . nicht mehr, als er darf . . ." antwortete Lunew freundlich.

„Ich bin doch ein ruhiger Mensch!" verteidigte sich der Junge.

„Seine Zunge ist etwas lose," versetzte Ilja.

„Hört du?" sprach Gawriks Schwester und zog die Brauen zusammen.

„Na, gewiß hör ich's!" versetzte Gawrik ärgerlich.

„Es macht weiter nichts aus," meinte Ilja gutmütig. „Ein Mensch, der wenigstens zu beißen versteht, ist immer besser dran als die andern . . . Andere lassen sich schlagen und schweigen dazu . . . steigen ins Grab, ohne ein Wort über das Unrecht zu sagen, das ihnen angetan ward . . ."

Die Gymnasiastin hörte seine Worte, und über ihr Gesicht huschte ein beifälliges Lachen. Ilja bemerkte das und fuhr unsicher fort:

„Was ich Sie fragen wollte . . ."

„Was denn?"

Sie trat ganz dicht an ihn heran und sah ihm in die Augen. Er vermochte ihren Blick nicht auszuhalten, ließ den Kopf sinken und sagte:

„Soviel ich verstanden habe, lieben Sie die Kaufleute nicht?"

„Nicht sehr . . ."

„Und warum nicht?"

„Sie leben von fremder Arbeit . . ." erklärte sie scharf betonend. Ilja warf den Kopf in die Höhe und zog die Augenbrauen empor. Ihre Worte setzten ihn nicht nur in Erstaunen, sondern beleidigten ihn geradezu. Und sie hatte sie so einfach, wie etwas Selbstverständliches, hingesprochen . . .

„Das ist . . . nicht wahr," erklärte Lunew laut, indem er eine Weile geschwiegen hatte.

Jetzt zuckte es über ihr Gesicht, und sie errötete.

„Wie teuer kommt Sie dieses Band da zu stehen?" fragte sie trotzig streng.

„Das Band? Dieses hier? . . . Siebzehn Kopeken der Arschin . . ."

„Und wie teuer verkaufen Sie es?"

„Zu zwanzig Kopeken . . ."

„Na also . . . Die drei Kopeken, die Sie mehr nehmen, gehören nicht Ihnen, sondern dem, der das Band verfertigt hat. Verstehen Sie?"

„Nein!" gestand Lunew offen.

Da blitzte es in ihren Augen feindselig auf. Ilja sah das und ward kleinlaut, ärgerte sich jedoch gleich darauf über sich selbst wegen seiner Unbeholfenheit.

„Ich dachte mir's wohl, daß es Ihnen nicht leicht werden wird, diesen Gedanken zu begreifen," sagte sie und entfernte sich vom Ladentisch nach der Tür zu. „Sie müssen sich nur vorstellen, daß Sie der Arbeiter sind, der alle diese Dinge hier hervorbringt . . ."

Sie wies mit der Hand auf die Waren ringsum und fuhr fort, ihm darzulegen, wie die Arbeit alle bereichere außer demjenigen, der arbeite. Anfangs sprach sie so wie immer — frostig, mit deutlicher Betonung, und ihr unschönes Gesicht blieb dabei unbeweglich. Dann aber zuckten ihre Augenbrauen, die Stirn legte sich in Falten, die Nasenflügel blähten sich, und indem sie den Kopf noch höher emporreckte, warf sie Ilja trotzig wuchtige Worte hin, die ganz durchdrungen waren von jugendlicher, unerschütterlicher Ueberzeugung.

„Der Handel steht zwischen dem Arbeiter und dem Käufer, er tut nichts weiter, als daß er den Preis der Ware erhöht . . . Der Handel ist gesetzlich erlaubter Diebstahl . . ."

Ilja fühlte sich beleidigt, doch fand er keine Worte, dieses kecke Mädchen zu widerlegen, das ihm ins Gesicht sagte, er sei ein Nichtstuer und Dieb. Er preßte die Zähne aufeinander, hörte auf ihre Worte und glaubte ihnen nicht, konnte ihnen nicht glauben. Und indem er nach einem Worte suchte, das alle ihre Ausführungen mit einem Male widerlegte und sie zum Schweigen brächte, hatte er zugleich seine Freude an ihrer Kühnheit, während die kränkenden Worte selbst ihn zu der Frage reizten:

„Warum tat sie das?"

„Das stimmt alles nicht," unterbrach er sie schließlich mit lauter Stimme. Er fühlte, daß er länger ihre Darlegungen nicht anhören konnte, ohne zu antworten: „Nein . . . ich bin nicht dieser Meinung!" In seiner Brust wallte es stürmisch auf, und auf sein Gesicht traten rote Flecke. „Widerlegen Sie mich doch," sagte sie ruhig, während sie auf dem Taburett Platz nahm und mit ihrem langen Kopf spielte, der über ihre Schulter herabhing.

Lunew wandte sich ab, um ihrem angriffslustigen Blicke nicht zu begegnen.

„Ich werde Sie schon widerlegen," platzte er laut heraus. „Durch mein ganzes Leben werde ich Sie widerlegen. Ich habe vielleicht einmal . . . eine große Sünde begangen, früher, bevor ich das hier erreichte . . ."

„Um so schlimmer . . . aber das ist keine Widerlegung," sprach das Mädchen, und ihre Worte wirkten auf Lunew aufhöhlend wie ein Wasserstrahl. Er stützte sich mit den Armen auf den Ladentisch, bereit sich vor, als ob er hinüberspringen wollte, schüttelte seinen Lockenkopf und sah sie ein paar Augenblicke schweigend an. Er war zwar durch ihr Auftreten gekränkt, aber er staunte doch über ihre Ruhe, und ihr unbeweglicher, überzeugungsvoller Blick hielt seinen Zorn im Zaume. Aus ihrem ganzen Auftreten fühlte er etwas Kraftvolles, Furchtloses heraus, und die Worte, mit denen er sie zu widerlegen gedacht, wollten nicht über seine Lippen.

„Nun, was haben Sie also zu sagen?" fragte sie ihn kühl und herausfordernd. Dann lächelte sie und rief triumphierend:

„Ich sollte eigentlich mit Ihnen gar nicht streiten, denn was ich sagte, war die reine Wahrheit!"

„Sie wollen mit mir nicht streiten? Wirklich nicht?" versetzte Lunew mit dumpfer Stimme.

„Nein, wirklich nicht! Was können Sie überhaupt dagegen sagen?"

Und wiederum lächelte sie so überlegen.

„Auf Wiedersehen!" sagte sie darauf.

Und sie ging fort und trug den Kopf noch höher als sonst.

„Ist ja alles Unsinn! Ist nicht richtig!" schrie Lunew hinter ihr her. Aber sie beachtete seinen Widerspruch nicht weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Streik.

Von Bruno Schönlank.

Tot liegt die Fabrik,
Der wir Atem und Pulsschlag waren.

Wir haben geschafft
Und uns gequält
Mit unserer Kraft,
Die Eisen beseelt.
Unser Wollen
Hat die Räder getrieben. —
Auf unser Grollen
Sind sie stehen geblieben.

Fabrikherr, nun schüre
Du selbst die Kessel, und führe
Die Räder und lerne das Schweißen
Der spröden Eisen.

Und werde
Zum tausendköpfigen,
Tausendhändigen Arbeitsheer,
Zum umbegreiflichen Ungeheuer,
Das Stahl und Feuer,
Erde und Wasser, die ganze Welt
Freibt und erhält . . .
Und läßt sich kurzangen
Von sinkigen Wanzen
Wie du. —

Keine Sirene mehr, die uns lockt
Wie einen Hund. Wir bleiben verstockt!
Lieber hungern und verrecken,
Als sich besiegt zu Boden strecken! —
Pariere du!

Der Fluch.

Von Fr. Edel-Schwarzer.

Blutrote Nebel wogen. Verfinstern den Erdball. Aus den sich zerteilenden Nebelmassen tauchen die Häuser der Menschen empor. Und über ihnen schwingt seine Geißel ein graufig anzuschauender Götze.

Leben drängt zum Licht. In verschwenderischer Fülle streut die Natur tausendfaches Leben aus. Menschen will sie der Menschheit schenken, Menschen, die den Erdball beherrschen und glücklich sein sollen.

Aber höhnisch grinst der Götze. Und das Leben wird zu Staub.

In einem düsteren Hause wohnt eine Frau. Zu ihr kommen Mädchen, Frauen. Meist sind sie ärmlich gekleidet. Ihre letzten Ersparnisse bringen sie der Frau in dem düsteren Hause. Und sie befreit die Hilfesuchenden von dem Leben, das ihnen im Schoße keimt. Viele von ihnen verfallen in Siechtum, werden zu Schatten. Ein Mädchen verblutet. Und die Frau wird in den Kerker geschleppt.

Der Götze lacht.

Feierliche Richter sitzen im hohen Saale. Auf dem Armensünderbänkchen hockt ein Mädchen, kinderjung. Eine Verbrecherin. Sie hat ein Kind ermordet. Ihr Kind. In ihren Augen ist immer noch ungläubiges Staunen über all das Grauenvolle, das sie erlebte. Wo wollte sie hin mit dem Kinde. Hatte sie doch selbst kein Obdach! Nun fallen Kerkertürren hinter ihr zu. Vielleicht für immer.

Zwei hatten sich lieb. Sie fragten nicht Pfaffen noch Staat. Wozu auch? Hatten sie doch kein Heim, kein Geld. Dieser Liebe entsproß ein neuer Mensch. Ein Kind mit rosigen, zappelnden Gliedern. Später bekam das Mädchen eine Anstellung im Staatsdienst. Und die beiden sparten, um endlich ein Heim gründen zu können. Aber da waren Vorgesetzte. Verknöchert und vertrotzteit, deren Nasen schnüffelten immer in anderer Angelegenheiten herum. Sie sahen streng darauf, daß die „Moral" nicht gefährdet wurde. Die Moral, die von Menschen gemacht ist, hinter der Verlogenheit und Heuchelei sich verstecken. Die hatten erfahren, daß das Mädchen Mutter war. Ihre Bureaukratenherzen erbebten. Und sie sorgten dafür, daß das Mädel aus dem Amte gejagt wurde, weil sie der Menschheit ein Kind geschenkt hatte. —

In hoher Halle sausen Maschinen. Giftige Dämpfe brodeln. Frauen arbeiten in dieser Hölle. Mechanisch, gleich den Maschinen. Und darunter eine, die ein Kind unter dem Herzen trägt. Sie kann nicht anders. Bleiche München schreien nach Brot. Und auch das kommende Kind muß Beiten, Nahrung, Kleidung haben. Der Mann allein kann die Hungernden nicht satt machen. Später kommt ein schwächliches Würmchen zur Welt. Die Mutter kann es nicht lange nähren. Sie muß Geld verdienen. Das Kind bleibt schwächlich. Es hat die Krankheitskeime schon im Mutterleibe eingesogen. —

In langer Reihe ziehen sie vorbei — genordete, gestorbene, kranke Kinder. Was Segen war, ist zum Fluch geworden. Sorgengestrüpp überwuchert die Blumen der Freude, wenn ein neuer Mensch die Schwelle des Seins überschreitet.

Herodes ließ Hunderte von Kindern schlachten. Heute gehen Tausende zugrunde. Für den Götzen, der die Welt beherrscht.

Ein gellender Notschrei schrillt über die Erde. Das Blut der Kinder fließt in Strömen.

Gendarm Pieper.

Von Ernst Preczang.

Er kam vom Gemeindeamt und stieg mit großen Schritten nach Hause. Auf der Dorfstraße lags in schwarzem Brei; seit Tagesbeginn regnete es ohne Pause. Dazu wehte es kalt, zeitweilig in kurzen heftigen Stößen, und überstreute Weg und Pfützen mit gelbem Laub und dürren Zweigen. Gendarm Pieper kannte nicht Hitze und Kälte, aber wenn ihn jetzt so ein naßkalter Wind jäh anwehte, dann kam ein verdrießlicher, säuerlicher Zug in sein Gesicht und er zog den Mantel enger zusammen. Eisiger storchten die langen Schaftstiefel durch den Straßenmorast. Dabei dachte Gendarm Pieper an den häuslichen Kaffeetisch, der ihn erwartete. Lina, die Hausfrau, legte gewiß schon die rotgeblümte Decke auf und wartete nur auf seinen Schritt im Hausflur, um die weiße, goldgeränderte Kanne, der so liebischer Duft entströmte, auf den Tisch zu stellen. Nach dem Kaffee würde er sich auf dem Kanapee langstrecken, ein wenig Zeitung lesen, mit den Kindern spielen oder auch einige häusliche Angelegenheiten mit Lina erörtern. Jedenfalls keinen dienstlichen Schritt mehr für heute! Was war denn zu holen bei den ewigen Patrouillen? Rein gar nichts. Rheumatismus allenfalls. Daran hatte er ohnehin genug. Das Verbrechen saß warm in seinen Schlupfwinkeln und ging, wagte es sich wirklich heraus, jeder blanken Helmspitze in weitem, weitem Bogen aus dem Wege. Wieben noch die Handwerksburschen ohne genügende Legitimation. Machten sie laufen. Heute wenigstens. Am liebsten sah er überhaupt nach der anderen Seite — und wenn man nicht minutter einen lebenden Beweis seines Diensteifers hätte erbringen müssen — —

Gendarm Pieper fuhr aus seinem Gedankenmonolog und riß die Augen auf. Vierzig Schritt vor ihm, an den Holzzaun des Bäckers gelehnt, stand eine Gestalt: ein Mann mit gebräuntem, hagerem Gesicht, mit unordentlichem Haar und Bart, in durchnäßter, schäbiger Kleidung und zerrissenen Schuhen. Fast schiens, als habe der Fremde auf ihn gewartet; er blickte den Beamten groß an und ging langsamen Schrittes in den Bäckerladen.

„Kreuz und Stern!" Pieper zog das Säbelkoppel enger, setzte seine strengste Amtsmiene auf und stieg mit energischen Schritten vorwärts. Nicht lange, dann fiel ihm der Kaffeetisch ein. Gendarm Pieper ging gleichmütig am Laden vorüber. Das fehlte ihm gerade, in diesem Hundewetter einen Arrestanten nach Warnburg ins Polizeigefängnis zu begleiten — eine Stunde Weg! Nee! Zum Teufel, mochte der arme Kerl sich doch eine Semmel fechten! Ueberhaupt — so beruhigte er sein aufgeregtes Amtsgewissen — der Fremde konnte sich, da es ein Bäckerladen war, in den er gegangen, ja ebensogut etwas gekauft haben. Darauf deutete sein ganzes Verhalten, das jedenfalls eine Falle gewesen, um ihn, den Gendarm Pieper, lächerlich zu machen.

Pieper lächelte zufrieden. Durch die Bäume sah er schon das Dach seiner Wohnung. Eilige Schritte kamen hinter ihm her. Unwillkürlich blickte er sich um: wieder der Fremde! Teufel auch! Pieper beschleunigte seinen Gang. Wenn er den anderen in ein Privathaus gehen sah, dann mußte er zugreifen. Hinter allen Scheiben waren Augen, die ihn kontrollierten, und Zeugen, die mit Vergnügen seine Pflichtvernachlässigung an die große Glocke gebracht hätten. Dabei lief der unverschämte Kerl hinter ihm in einer Weise, daß Pieper ihm kaum auskommen konnte. Das sah ja fast aus, als ob der ihn verhaften wollte! Aber, Gott sei Dank, dort drüben war er zu Hause — nur noch über die Straße durch den tiefstiefen Schmutz — schnell in die Haustür, ohne sich umzusehen.

So! Pieper atmete auf. Er war geborgen. Jetzt mochte der andere das ganze Dorf absehen. Er sah nichts. Mantel und Helm an den Nagel, Koppel und Seitengewehr dazu. Die Stiefel herunter. So! Pieper trat in die Stube. Ah! Er dehnte sich. Genau so, wie er sich' gedacht, war es. Der Tisch gedeckt: Tassen, Zuckernapf, Milchkännchen, Honigtopf. Und Frau Lina trat mit der goldgeränderten Kanne ein, der ein lieblicher Duft entströmte. Die Kinder jauchzten herein. Dann saßen sie alle um den Tisch. Der Regen schlug gegen die Scheiben; zuweilen zitterten die Fenster.

Die Haustür ging. Es klopfte schüchtern. Kurt, der Aelteste, öffnete: „Papa. Ein Mann."

„Ein Mann?" Pieper wischte sich den Bart und trat hinaus.

Der Fremde stand dort, den Hut in der Hand: „Ich bitte um etwas zu essen."

Pieper war starr: „Donnerwetter!" Er sagte es erstaunt. Dann stieg der Zorn in ihm; er schrie: „Ich verhafte Sie, verstehen Sie mich! Wissen Sie nicht, wer ich bin?" Krachend flog die Türe zu.

Frau Pieper sah ängstlich auf ihren Gatten, der einigemal die Stube durchwanderte. Dann sah er auf: „Hast du noch etwas vom Mittag übrig?"

Frau Lina verstand. Sie ging in die Küche und schürte das Feuer. Dann zischte es in der Pfanne.

Als die Hausfrau wieder hereinkam, sagte sie: „Der hat auch mehr Hunger, als einer vertragen kann." Sie warf einen Blick durchs Fenster: „Bei solchem Wetter auf der Landstraße! — willst du ihn wirklich noch nach Warnburg bringen?"

„Wenn er nicht davonläuft," sagte Pieper so laut, daß es in der Küche zu hören war. „Meine Pfeife, Kurt."

Gendarm Pieper streckte sich aufs Kanapee. —

Draußen dämmerte es. Frau Lina saß strickend am Fenster.

„Lina." Leise kam's vom Sofa her. „Ist er fort?"

Ein Kopfschütteln: „Er sitzt am Herd und rührt sich nicht."

„Verdammt!" Pieper erhob sich gähnend und trat in die Küche: „Ich werde Sie jetzt nach Warnburg ins Gefängnis bringen. Warten Sie auf dem Hausflur, bis ich mich angezogen habe."

Das war das letzte, was er tun konnte. Pieper kleidete sich sehr langsam an und horchte gelegentlich, ob nicht die Haustür ginge. Nein. Geduldig stand der Fremde mit abgezogenem Hut, als Pieper fertig zu ihm trat: „Fesseln werde ich Sie nicht. Gewehr nehme ich auch nicht. Der Lauf kostet bei dem Wetter. Vorwärts!"

Noch ein Stück durchs Dorf. Dann die Landstraße entlang. Es regnete noch immer. Ganz fein kam's nieder, jeden Faden im Zeug näßend. Vielleicht rückt er aus, wenn der Wald beginnt, dachte Pieper.

Der tat's nicht. Trottete wie in schwerem Traume vor sich her, sah nicht nach rechts und links.

„Es kann eine böse Sache für Sie werden," sagte Pieper. „Haben Sie schon gesessen?"

„Nie."

„Wenn man erst mal drin war — dann, das sollten Sie bedenken, ist es schwer, ehrlich zu bleiben."

Der Fremde nickte nur.

„Warten Sie hier." Pieper bohrte den Blick in den Wald. „Dort scheint etwas nicht in Ordnung. Es wird gewildert hier." Er ging eine gute Strecke, wartete und kam zurück.

Der andere stand auf dem alten Fleck.

„Ja, zum Donnerwetter!" Pieper konnte es nicht länger aushalten: „Warum kneifen Sie denn nicht aus, Mensch?"

Ein apathisches Kopfschütteln, ein stumpfer Blick: „Jetzt ist alles egal, Herr Wachtmeister. Und in der Warnburg krieg ich ein Dach über den Kopf."

In Piepers Hirn wuchs ein großes Erstaunen empor. Allmählich erst begriff er es ganz. Dann sagte er sanft und aufrichtig: „Sie tun mir leid. Aber konnten Sie denn nicht ohne mich gehen? Bei diesem Hundewetter! In Warnburg gibt's doch auch Gendarmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210914-19/fragment/page=0006